

basler banner

Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Herausgeber:
Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel



Ausgabe Nr. 11

November 1996

Hochgeachtete Herren Meister,
Sehr geehrte Herren Vorgesetzte,
Liebe Zunft- und Gesellschaftsbrüder,

Vor einigen Jahren ist etwas wie Aufbruchstimmung durch die Zünfte und Gesellschaften der Stadt Basel gegangen. Die Frage war: Sind wir die fressenden und saufenden Männerhorden, als die wir von der breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen werden? Können wir nur noch Traditionen hüten, welche andere geschaffen haben? Und ist es unser unhänderliches Schicksal, Museumswärter zu sein bis die Motten (Baseldeutsch: «Schaben»!) Banner und Uniformen gefressen haben? Nach gründlichen Diskussionen schien festzustehen: In diesen Zünften und Gesellschaften steckt mehr. Es steckt in ihnen das Potential, neue Aufgaben zu übernehmen, um einen nützlichen Beitrag zum Wohl der Gemeinschaft zu leisten. Und unsere Korporationen sind gewillt, was in ihnen steckt, herauszuholen und zu fruktifizieren.

Was wir zu sagen haben, sollte in unserer eigenen Zeitung, im «basler banner» gesagt werden. Nun, das Gefäss – ein ansehnliches Gefäss, nota bene, das wir uns etwas kosten lassen! – steht bereit. Der Inhalt muss von den Korporationen kommen. Wenn ich die ersten zehn Nummern durchblättere, will mir scheinen, da sei etwas viel von der Vergangenheit, von Zunftessen und -Ausflügen, und etwas wenig von neuen Aufgaben die Rede. Viel Selbstdarstellung und wenig Aufbruch.

Das ist keine Kritik an der Redaktionskommission, die ausgezeichnete Arbeit leistet und mit dem neuen Chefredaktor Gewähr bietet für die Einhaltung von Versprechungen und Terminen. Es ist klar und immer klar gewesen, dass die Redaktion nur die Form bestimmen kann; den Inhalt bringen die Korporationen. Und da haben sie, ich sage das bewusst offen und hart, bisher nicht gebracht, was sie vor einigen Jahren versprochen haben. Wir sind gefordert. Ich warte gespannt auf die Ergebnisse der Aufbruchstimmung. Sie darf doch nicht schon verfliegen sein!

Dieter Moor
Vorsitzender Meister

Die Existenz der Vorstadtgesellschaft «zur Krähe» geht auf frühe 14. Jahrhundert und auf den Erwerb der Liegenschaft «zum Kreyenberg» in der Spalenvorstadt zurück. Mehr über die «Krähe» auf den Seiten 6 und 7.



Danke, Felix Thomann!

Felix Thomann – Sie wissen es – hat sich, für uns alle doch etwas überraschend in der letzten Nummer des Basler Banners als Chefredaktor verabschiedet. Zehn Nummern unseres Zunft- und Gesellschafts-Organs sind unter seiner Leitung erschienen. Erinnern Sie sich noch daran, wie Felix Thomann in seinem ersten Editorial mit «Lieber Leser, liebe Leserin» begrüßte und gleich anfügte, diese Anrede solle keine Provokation sein, sie habe aber damit zu tun, dass das Basler Banner zwar die Zeitung für die Zünfte und Gesellschaften Basels sei, dass sich diese Korporationen aber mit diesem Blatt auch einer weiteren Öffentlichkeit vorstellen wollten. Ich denke, dass dieses Vorhaben und einiges darüber hinaus Felix Thomann sehr gut gelungen ist. Auch ihm haben wir es zu verdanken, wenn sich eine breitere Öffentlichkeit dafür interessiert, was die Zünfte und Gesellschaften dieser Stadt hier und heute tun. Das verpflichtet auch. Wir sind uns dessen wohl bewusst. – Felix

Thomann hat aus einem reichen «Themen-Reservoir» schöpfen können. Seine Ideen, seine Phantasie haben ihn nie im Stich gelassen. Pläne hat er für weitere Ausgaben des Banners weit im voraus geschmiedet.

Heute möchten wir Felix Thomann ganz herzlich für seine Tätigkeit zugunsten des Basler Banners danken. Und ihm für seine persönliche Zukunft alles Gute wünschen. Möge ihm die neue berufliche Herausforderung viel Genugtuung bringen. Wir sind sicher, von Felix Thomann hier oder anderswo schon sehr bald wieder zu lesen oder zu hören.

Herzlich willkommen, Max Pusterla!

Die Redaktionskommission hat sich sehr darüber gefreut, dass der Fünferausschuss Max Pusterla für den Posten des Chefredaktors unseres Blattes gewinnen konnte. Wir begrüßen ihn hier herzlich

und freuen uns, dass er gewillt ist, das Banner mit seiner markanten Handschrift zu prägen. An journalistischer Erfahrung fehlt es Max Pusterla wahrlich nicht: Während 25 Jahren hat er als Chefredaktor den «Tip», das Organ der Sport-Totogesellschaft, betreut. Max Pusterla ist mit dem Zunft- und Gesellschaftswesen als Schreiber E.E. Zunft zu Fischern bestens vertraut. Man kennt ihn auch als engagierten Grossrat und natürlich vor allem als versierten Präsidenten der grossrätlichen Geschäftsprüfungskommission. Beruflich ist Max Pusterla derzeit als Geschäftsführer der Basler FDP tätig. Mit seinen vielen Fähigkeiten und mannigfachen Begabungen geht er die ihm auferlegten Aufgaben wohlorganisiert an. Davon dürfen auch wir profitieren. Wir freuen uns auf die weiteren Ausgaben unserer Zeitung. Max Pusterla wird als Fischernzünftiger sicher dies und jenes an Land zu ziehen wissen. Wir freuen uns darauf!

Peter Pardey
Vorsitzender der Redaktionskommission

Jungbürgerfest 96 mit Rekordteilnahme

Nahezu 40 Prozent der angeschriebenen Jungbürgerinnen und Jungbürger nahmen am diesjährigen Jungbürgerfest teil. Erstmals waren auch zwei Jungbürgerinnen aus Paris eingeladen. Den knapp 300 Teilnehmern wurde einmal mehr ein vielfältiges Programm geboten. Der erste Teil bestand aus acht von den Zünften und Gesellschaften organisierten Rundgängen und Besichtigungen. Zur Wahl standen unter anderem der Besuch des Flughafens, des Radiostudios, des Affenhauses im Zolli und des Wasserpumpwerks in den Langen Erlen. Das Angebot ergänzten ein historischer Rundgang durch die Altstadt, die Besichtigung des Museums für Gegenwartskunst und eine Gesprächsrunde mit diversen Persönlichkeiten über die Zukunft der Stadt Basel.

Zum offiziellen Teil trafen sich die jungen Baslerinnen und Basler im Holsteinerhof zur Begrüssung durch den vorsitzenden Meister, Dr. Dieter Moor. Anschliessend fand unter der Leitung von Moritz Näf (Radio Basilisk) eine Diskussionsrunde mit Regierungsrat Dr. Hans-Martin Tschudi und dem Bankier Patrice Humbel statt.

Zum eigentlichen Fest im Atlantis traten die Bands New Jazz Trio und Bettina Schelker und d'Polschtergruppe auf. Am Ende des Festes sorgte DJ Uncle Ed für den richtigen «Groove».

Für das OK Jungbürgerfest: Caroline Schäfer und Zoe Geistert

Nach Abschluss des Jungbürgerfestes sammelte das «Basler Banner» die spontanen Eindrücke der Jungbürgerin Nada Kruschlin und des Jungbürgers Samuel Berner.



Name:	Kruschlin	Berner
Vorname:	Nada	Samuel
Beruf:	Schülerin	Schüler
Hobby:	Tanzen, Klavierspielen, Steppen	Handball, Kino, Ausgehen

Banner: Was bedeutet es für Sie, volljährig zu sein?

Nada Kruschlin: Ich finde es wichtig, dass ich nun auch mitreden kann. Jetzt kann ich abstimmen, vor allem über Sachen, die mich direkt betreffen, wie beispielsweise die Verlängerung der Fasnachtsferien. Ich kann heute die Zukunft mitgestalten. Das gefällt mir und ich freue mich darauf, abzustimmen. Zudem bin ich 18 und kann jetzt die Autoprüfung absolvieren. Schade finde ich, dass man erst ab 20 in gewisse Diskotheken eingelassen wird, obwohl man mit 18 bereits volljährig ist.

Samuel Berner: Das Stimmrecht zu erhalten und nun die Möglichkeit zu haben, selber für mich zu entscheiden zu können. Für ein Skilager benötige

ich nun nicht mehr die Unterschrift der Eltern. Ich kann mich direkt anmelden. Das ist viel praktischer. Das Stimmrecht ist wichtig, weil es mich etwas angeht. Ich bin kritisch genug, um ein verantwortungsvoller Stimmbürger zu sein. Einen Nachteil sehe ich darin, dass man als Volljähriger an gewissen Orten mehr zahlen muss.

Banner: Was bedeutet es für Sie, in Basel zu leben?

Nada Kruschlin: Für Jugendliche ist das Angebot zu klein. Ansonsten lässt es sich in Basel gut leben.



Samuel Berner: Basel hat eine ideale Grösse – nicht zu klein und doch übersichtlich. Ich bin zufrieden mit Basel. Geographisch gesehen ist es aber nicht meine Traumstadt – ein See fehlt.

Banner: Wie war das Jungbürgerfest?

Nada Kruschlin: Es war recht gut – mit Ausnahme der Reden, die zu lange dauerten. Den Rednern schien es egal zu sein, ob man ihnen überhaupt zuhörte. Der DJ im Tis

war super. Schade aber, dass sich das Lokal um halb Zehn leerte, weil kein Alkohol mehr gratis ausgeschenkt wurde. Es war auch schön, alte Kollegen wieder einmal anzutreffen. Am Nachmittag war ich leider nicht dabei.

Samuel Berner: Es ist für mich klar, dass man ans Jungbürgerfest geht. Leider fanden beim Apéro die Redner den Draht zu den Jugendlichen nicht. Ich fühlte mich durch ihre Aussagen auch nicht angesprochen. Im Atlantis herrschte etwas Chaos. Die erste Band war sehr gut und das Essen ausgezeichnet. Schön war auch, dass man am Fest Leute traf, denen man durchs Jahr nie begegnet. Am Nachmittagsprogramm konnte ich leider nicht teilnehmen.



Interessierte Zuhörer anlässlich des «kulturellen Teils» des diesjährigen Jungbürgerfestes.

basler banner

Impressum
Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel

Herausgeber: Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte
und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Erscheint zweimal pro Jahr; Auflage 6000 Exemplare

Redaktion: Max Pusterla
Redaktions-Kommission: Peter Affolter, Benno Baumann (Seckelmeister), Guido Blum, Fritz Egger, Alfred Eschbach (Schreiber), Christophe Haller, Lukas Linder, Dieter Moor, Peter Pardey (Vorsitz), Ernst Werdenberg, Heinrich Winkler

Redaktions-Adresse: Basler Banner, Max Pusterla, Postfach 412, 4020 Basel;
Telefon 061 313 50 40 G, 312 00 60 P, Fax 313 50 45
eMail: fdp.bs@magnet.ch

Postcheck-Konto (auch für freiwillige Spenden): 40-57678-2;
Fünfer-Ausschuss der Basler Zünfte und Gesellschaften - basler banner, Basel;
Adresse Seckelmeister basler banner:
Dr. Benno Baumann, Mattweg 28, 4144 Arlesheim

Konzept und Grafik: Peter Affolter und Max Pusterla, Basel
Layout: Analogue Eddie Productions, Basel

Belichtung und Druck: Gissler Druck Basel AG, Basel

© basler banner
Der Nachdruck einzelner Artikel oder Bilder ist mit Quellenhinweis erwünscht.
Für Bilder ist das jeweilige Copyright zu beachten.
basler banner ist auf umweltfreundlich, chlorarm hergestelltem Papier
(Biber Eletto, 60gr – holzhaltig/mattgestrichen) gedruckt.

Die nächste Ausgabe des basler banner erscheint am 15. Mai 1997
Redaktionsschluss: 31. März 1997

Zünfte und Gesellschaften sind wichtige Partner der Bürgergemeinde

Die Bürgergemeinde beaufsichtigt nach Gesetz die ihr zugeordneten Stiftungen und Korporationen. Diese Aufsicht ist 1990/91 vom Bürgerrat neu gestaltet worden. Dabei hat sich der Bürgerrat von der Idee leiten lassen, dass die Zünfte und Gesellschaften weiterhin öffentlichrechtliche Körperschaften bleiben, gleichzeitig aber wesentlich mehr Freiheit in der Gestaltung des Zunft- oder Gesellschaftslebens geniessen. Insbesondere ist das Recht des Bürgerrates, Bürger einer Zunft zuzuweisen, entfallen. Die Aufsicht über Vermögensverwaltung und das kulturelle Erbe verblieben aber beim Bürgerrat.

Die Korporationen erhielten mit dem neuen Reglement vermehrt die Möglichkeit, sich – im

Bewusstsein ihrer Traditionen – in Tätigkeiten zu engagieren, die auf das Gedeihen des städtischen Gemeinwesens ausgerichtet sind. So setzen sich zum Glück die Zünfte und Gesellschaften nicht nur mit Spenden aus ihrem Vermögen an Basler Institutionen für das Gemeinwesen ein, sondern sie sind seit einigen Jahren Träger der Jungbürgerfeiern. Dass sich diese Körperschaften, in welchen sich Leute aus den verschiedensten Schichten, Berufen, Parteien und Wohnorten zusammenschließen, für die Entwicklung unserer Stadt und des Lebens in dieser Stadt einsetzen, kann nur begrüsst werden. Korporationsmitglieder – und in der Regel auch deren Familienangehörige – heben sich positiv von den desinteressierten Basler Bürgern ab. Zu zahlreich ist noch immer die Zahl der-

jenigen Bürger, die sich darin gefallen, passiv zu konsumieren und die Aktivitäten zugunsten unserer Vaterstadt zu kritisieren.

Die Zünfte und ihre Angehörigen haben zum grössten Teil erkannt, dass sie in unserer Stadt nicht nur die Funktion haben, überkommenes Brauchtum zu erhalten. Sie können und sollen sich auch in zukunftsweisender Art für einzelne Projekte, für die Verständigung über Kantons- und Landesgrenzen hinaus, für die Weiterentwicklung unseres Gemeinwesens einsetzen. Dies ist eine Gegenleistung für die in den Korporationen erlebte Freundschaft und Geselligkeit und entspricht den Ideen des Bürgerrates, der die neuen Zunft- und Gesellschaftsordnungen erlassen hat.

Andreas Burckhardt, Bürgerrat

Dass man sich auch in der Legislative der Basler Bürgergemeinde Gedanken zum „zünftigen Leben“ in unserer Stadt macht, kann der Antrittsrede des neuen Präsidenten entnommen werden. Prof. Dr. Werner A. Gallusser, zünftig zu Safran, äusserte sich dabei nicht nur generell über die Kultur des Zusammenlebens, sondern machte sogar konkrete Vorschläge in Bezug auf neue „Quartierkorporationen“. Seine Ausführungen sind nachstehend auszugsweise wiedergegeben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,

Als erstes bedanke ich mich bei Ihnen für Ihre einstimmige Wahl zum Präsidenten dieses Rates. Ihr breit abgestütztes Vertrauen ist mir Verpflichtung, bei allen Tagesentscheiden stets das gesamthafte Interesse unserer Bürgergemeinde mitzubedenken. (...)

Ich werde aus meinen Erfahrungen als langjähriger Bewohner des Gundeldinger Quartiers, als Geograph und damit als Betrachter der räumlichen Wirklichkeit argumentieren. Es hat mich immer fasziniert, die Alltagswelt, das soziale und kulturelle Milieu des Menschen in Basel oder in der Toscana, in Holland oder in Australien zu studieren. Ob an Staatsgrenzen oder nicht, geht es in allen Lebensräumen des Menschen vor allem um die mehr oder weniger mühsame Kultur des Zusammenlebens, der Koexistenz an einem Standort dieser Erde!

Hier in Basel erlebte ich als Gundeldinger die Realität des Neubaslers im Bahnhofquartier. (...) und ich vergesse nie, nachdem ich 14jährig vom Thiersteiner Schulhaus ins MNG gewechselt hatte, wie ein Mathelehrer (es war nicht Mr. Higgins) meiner Gundeliaussprache mit dem «ü» den Garaus machen wollte. Doch, ich erlebte soziale Segregation durchaus in unserer lieben Stadt, ohne deswegen die Hoffnung zu verlieren, dass wir überall und auch in schwierigen Zeiten für das mitmenschliche Zusammenleben in kleinen Schritten beitragen können. Natürlich nervt mich älteres Semester manchmal auf der Trämlifahrt durch die Güterstrasse, dass die Jungen mit den umgedrehten Dächlikäppli, die Frauen mit verhüllten Gesichtern, die Tاملين oder die Chinesenmädchen in Allerweltsjeans so stark ins Bild treten; aber daran nervt mich eigentlich mehr das

uniforme einer Coca-Cola-Gesellschaft, die unsere Vielfalt in Kleidung, Freizeit und Lebensstil zu nivellieren droht. (...)

Gerade für die Bürgergemeinde unserer welt-offenen Stadt, für dieses Goldene Tor zwischen der Schweiz und der Welt, sehe ich in der Kultur des Zusammenlebens verschiedener Menschen keine lästige Erschwernis, sondern die Alltagsaufgabe eines attraktiven Standortes. So, wie sich sogar der «gewichtige» Gegensatz zwischen Gross- und Kleinbasel seinerzeit durch die mittlere Rheinbrücke und durch Fähren überwinden liess, so würzt auch sein feines Nachwirken in altherwürdigen Institutionen wie Vogel Gryff, Lällekönig und «Tauchplastiken» oder Meisterredner der 3 E unser aktuelles Basel.

Damit komme ich zu meinem Hauptanliegen, die heutige Bürgergemeinde betreffend. Dass ich gerade aus einer «Neubasler» Familie stamme, die 1926 – drei Jahre vor meiner Geburt – im Gundeldinger Quartier ihre Heimat gefunden hat, ist für meine Optik sehr wichtig. Sie beinhaltet die klaren Erfahrungen in einem hochverdichteten Wohnviertel in der Grösse von Schweizer Städten wie etwa Aarau oder Olten! Seit der Schleifung der Stadtmauer um 1860 und dem 1876 erfolgten Ausscheidungsvertrag zwischen Kanton und Bürgergemeinde ist das kulturelle Leben in «Neubasel», in den seit damals entstandenen Aussenquartieren, kaum von der Bürgergemeinde wesentlich mitgetragen oder gar institutionell einbezogen worden. Ich spreche jetzt nicht von den gemeinderechtlich genannten Zünften, den sogenannten «Vorstadt-Gesellschaften» oder den Feuerschützen; diese historischen Strukturen bestehen und sollen auch weiterhin das Gestern ins Morgen hinüberbewahren. Sie erfassen aber nur einen relativ kleinen Teil der Stadtbürgerschaft, vornehmlich Mannen. Durch meinen Vater wurde ich Mitglied in einer Ehrenzunft zu Safran, wohlan! Aber das Wirken meiner Mutter für die Kinder im Gundeldingerquartier, für die Gesangsvereine, für die Hausfeuerwehr und das Ausharren während der Evakuationspsychose anno 1940 und für das Gundeldinger Casino geschah «extra muros» und berührte die eigentliche Stadt und deren Bürgergemeinde kaum. Die soziale Aktivität Gundeldingers und anderer Aussenquartiere ist in Vielfalt und Grössenordnung durchaus mit unseren grösseren Vorortsgemeinden zu vergleichen. In

diesen Aussenquartieren Basels im St. Johann, Spalen, Gundeli, Breite laufen seit zwei Generationen wichtige kulturelle Verwurzelungsprozesse ab, wissenschaftlich: die räumliche Identifikation. Und Sie wissen alle, dass in diesen dicht bewohnten Aussenquartieren eine stark durchmischte «Neubasler» Bevölkerung lebt mit vielen Jugendlichen und Frauen, jenen etwa, denen die Schulen und die Kirchgemeinden Integrationshilfen bieten. Und hier sollte auch die Bürgergemeinde mitwirken. Ich sähe dies so, dass z.B. schon bestehende Quartierinstitutionen (wie Neutrale Quartiervereine, Jugendfest-Vereine, Quartier-Cliquen, Quartier-Treffpunkte) quasi als «Quartierkorporationen» oder «Quartiergesellschaften» durch die Bürgergemeinde anerkannt und ideell allenfalls auch materiell unterstützt würden. Dabei ginge es darum, all die Männer, Frauen und Jungen draussen vor den Toren als einen lebendigen Teil unserer Stadt in die Bürgergemeinde zu integrieren.

Zur Verdeutlichung weise ich noch knapp auf zwei interessante Quartierbeispiele hin: auf die äusserst initiativen «Contraden» oder «Quartiergesellschaften» der Stadt Siena, Träger der weltberühmten Palios, unserer Fasnacht an volksverbindender Begeisterung in nichts nachstehend, sowie auf die erfolgreiche Aktion nicht zuletzt der Gundeldinger unter Führung der Gundeli-Clique, welche 1967 das Thomas Platter-Haus vor dem sicheren Abbruch rettete. Das prächtige Thomas Platter-Haus an der Gundeldingerstrasse, unmittelbar bei unserer bürgergemeindlichen Alterssiedlung sollte daher die Bürgergemeinde Basel symbolisch daran erinnern, dass die Eisenbahnen vor über hundert Jahren die altvertrauten Stadtmauern gesprengt haben und dass die Aussenquartiere seitdem zur Heimat neuer Generationen von Baslerinnen und Baslern geworden sind.

Vollziehen wir diese Tatsache auch in der Bürgergemeinde 2000 und erweitern wir den Kreis der innerstädtischen Korporationen in geeigneter Form mit den lebendigen Quartier-Institutionen ausserhalb der Mauern!

Diese erneuerte Bürgergemeinde entspräche sowohl dem klaren Gesetz der Raumentwicklung als auch den gewandelten Bedürfnissen unserer heutigen Stadtbevölkerung.

Werner A. Gallusser

Die E. Vorstadtgesellschaft

Neben den vier Herrenzünften, den 15 Handwerkerzünften, E.E. Akademische Zunft, den Drei-Ehren-Gesellschaften Kleinbasels und der Bürgerkorporation Kleinhüningen existieren in Basel auch fünf Vorstadtgesellschaften: zur Mägd (St. Johann), zur Krähe (Spalen), zu den drei Eidgenossen (Steinen), zum Rupp (Aeschen) und zum Hohen Dolder (St. Alban). Heute stellen wir E.E. Vorstadtgesellschaft zur Krähe vor.

Vor bald 600 Jahren, am Mittwoch nach St. Nikolaus 1399, haben unsere Gesellschaftsvorfahren die Liegenschaft «zum Kreyenberg» in der Spalenvorstadt, zum Preise von 40 Gulden als Gesellschaftshaus erworben. Damit erhielt auch die Vorstadtgesellschaft ihren Namen «zum

*von Hanspeter Sommer,
Meister E.E. Vorstadtgesellschaft zur Krähe*

Kreyenberg» oder später vereinfachend «zur Krähe». Etwas später, im Jahre 1442, also zur Zeit des Basler Konzils, verpfändeten die Meister Claus Heilprun, Hans Summerysen und Cuentzi Vörster das Haus dem Junker Conrad zum Haupt um 72 Gulden, mit einem Jahreszins von 72 Gulden, um damit einen Neubau zu errichten. Dieses Gesellschaftshaus stand dann während rund 375 Jahren, bis es seinerseits baufällig wurde und man Ende des 18. Jahrhunderts einen Verkauf erwägte, weil die nötigen Mittel zum Unterhalt fehlten. Im Jahre 1816 fassten die Vorgesetzten, den Widrigkeiten der damaligen Zeit zu Trotz, den kühnen Entschluss, zur Zierde der Vorstadt das uns heute bekannte Gebäude zu errichten. Die Fassade ist zeitgemäss klassizistisch gehalten und über den Fenstern des ersten Stocks zeigt eine Fassadenmalerei in Form eines durchgehenden Frieses, ganz im Geiste der Helvetik, einen Rütlichswur und einen Tellenschuss vor einer innerschweizer Landschaft. Über dem Türsturz wurde das alte Hauszeichen, das vom gotischen Vorgängerbau stammte, die schwarze Krähe auf dem grünen Fünfberg, wieder angebracht.

Die Existenz einer Vorstadtgesellschaft in der Spalen ist also sicher älter als der Hauserwerb, sie steht in einer engen Beziehung zu der Entwicklung der Vorstadt und darf damit schon für das frühe 14. Jahrhundert angenommen werden. Zur Entwicklung der Vorstadt lässt sich sagen, dass mit dem Bau der inneren Stadtmauer um 1200 auf der Linie Petersgraben-Leonhardsgraben die, um etwa 100 Jahre ältere, Burkhardische Stadtmauer ersetzt wurde. Das damalige Spalentor, das nach dem Bau der äusseren Stadtmauer Spalenschwibbogen genannt wurde, stand am oberen Ende des Spalenbergs, am Zugang der für Basel bedeutenden Handelsstrassen zur Burgunderpforte und zur Rheinebene, wie auch der Strassen zum Birsig- und Leimental. An diesen Strassen, ausserhalb der eigentlichen Stadt,

siedelten sich Berufe an, die unter anderem mit dem Transportgewerbe in Beziehung standen; so treffen wir einerseits Schmiede, Hufschmiede, Wagner, Sattler und Schuhmacher, andererseits auch Gärtner, Metzger und Zimmerleute an. Die Brotbecken sah man, der Feuergefahr wegen, lieber ausserhalb der Stadt und ermunterte sie zum Ansitz indem man sie vom Martinszins befreite. Selbstverständlich waren alle diese Berufe in der «rechten» Stadt zünftig. Aber auch Barfüssermönche liessen sich 1231 in dem damals noch freien Gelände vor dem Spalentor nieder, das Kloster ging 1282 in den Besitz der Frauen von Gnadental über.



Das andere Wahrzeichen der Vorstadtgesellschaft zur Krähe: das Spalentor

Im August 1272 brannte Rudolf von Habsburg, der mit den Basler Kaufleuten öfter im Streit lag, die St. Johannsvorstadt nieder, ein Ereignis, das die Anwohner der Spalen in den Jahren zwischen 1280 – 90 zur Ummauerung ihrer Vorstadt veranlasste. Diese Mauer führte von der Stadtmauer am Petersgraben beim heutigen Kollegiengebäude vorbei

zum Spalengraben, zum Schützengraben, zur Lyss und von dort wieder zur Stadtmauer am Leonhardsgraben. Die Vorstadt blieb von der «rechten» Stadt durch Mauer und Tor getrennt und hatte drei eigene kleine Tore, auf der Lyss das Eglolfstor, bei der inneren Schützenmattstrasse das Tor zum Steinernen Kreuz und beim heutigen Spalentor das Voglertor. Der Name Spalen ist höchstwahrscheinlich auf ein Verteidigungswerk, auf ein Pfahlwerk zurückzuführen, das sich einst zu beiden Seiten des inneren Spalentors hinzog, ein Schulterwehr, im Französischen = épaule, so dürfte auch der Name Lyss von dem französischen lice = Sperre, Schranke abzuleiten sein. Nach dem Erdbeben von 1356 erweiterten die Basler Bürger, erfüllt von einem ungebrochenen Optimismus, die Stadtmauer und umschlossen damit auch alle Vorstädte. Der Spalenschwibbogen blieb stehen, ebenso der kleine Durchlass auf der Lyss, das Tor zum steinernen Kreuz wurde später durch das Fröschenbollwerk ersetzt, jedoch an die Stelle des einstigen Voglertors wurde das prächtige Spalentor gestellt. Die Grösse und Ausgewogenheit seiner Architektur, sein reicher plastischer Schmuck und sein Standort an der wichtigsten Handelsstrasse sollten den fremden Ankömmling von der ausserordentlichen Bedeutung der Stadt Basel überzeugen. Um diese Zeit war die Spalenvorstadt mit mindestens 90 Wohnhäusern und 11 Scheunen auch die grösste und wichtigste der Basler Vorstädte.

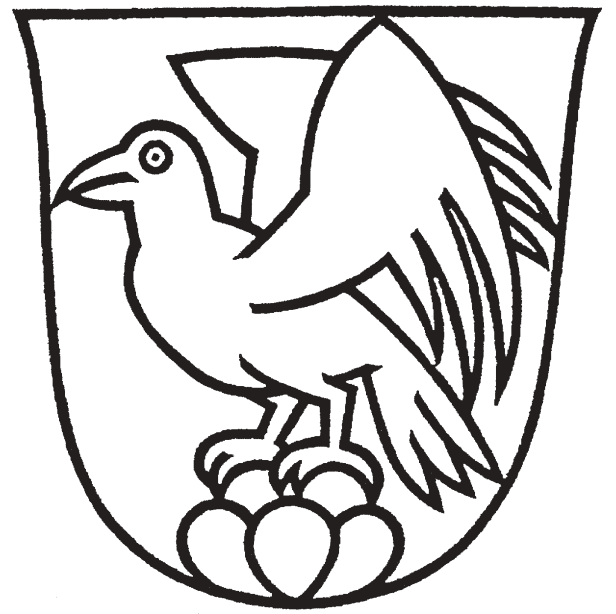
Damit beginnt die Blütezeit der Vorstadtgesellschaft, wie es unter anderem auch die Vorstadtordnungen des Bürgermeisters und des Rats der Stadt Basel von 1469, 1506 und 1582 bezeugen, die das Leben in der Vorstadt regelten. So hatten jeweils jedes Jahr der Vorstadtmeister, der Hausmeister und die zwei Sechser ausgangs ihres Amtsjahres einen neuen Vorstadtmeister, Hausmeister und zwei Sechser zu wählen und mit diesen gemeinsam für ein weiteres Jahr das Regiment auszuüben. Die Ordnungen verpflichteten alle Anwohner der Vorstadt zum Einsitz in die Gesellschaft sowie zum Wach- und Polizeidienst, sie regelten die Gebühren und hatten einen ganzen Katalog von Übertretungen mit den entsprechenden Bussen zum Inhalt. Ausser dem Wachdienst hatte die Gesellschaft die Feuer-, Brunnen- und Strassenpolizei, die Polizei über Schelt- und Schlaghändel sowie die Weidgerechtigkeit zur Aufgabe. Die Anordnungen sind aus heutiger Sicht amüsant zu lesen, so heisst es unter anderem: «Wird einer zum Stubenknecht bestimmt, so hat er an den nächsten Fronfasten das Amt anzutreten. Macht er Einwände, so zahlt er 3 Schilling Busse und muss das Amt trotzdem übernehmen» oder «Wer einen andern lügen heisst oder bei seiner Mutter liegen oder ein anderes Scheltwort sagt, zahlt 5 Schilling Busse» und noch «Wer nach einem schlägt und ihn nicht trifft, zahlt 5 Schilling. Trifft er ihn, so

zur Krähe

entrichtet er 10 Schilling, sofern die Sache nicht vor den Rat der Stadt gehört». Mit dem Einziehen der Gebühren und Bussen, aber nicht zuletzt auch mit grosszügigen Schenkungen scheint die Gesellschaft zu einem ansehnlichen Wohlstand gekommen zu sein, davon zeugen je ein silbervergoldetes Trinkgefäss in Form einer Krähe, eines Straussen und eines Rebmannes, alle aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die sich noch heute im Besitz der Vorstadtgesellschaft befinden und im Historischen Museum als Leihgabe deponiert sind. Doch schon knapp zwei Generationen später scheinen die Einnahmen massiv zurückgegangen zu sein, sodass die Gesellschaft, zur Erhaltung und Pflege des Gesellschaftshauses, an einem Ehrenbott den Verkauf von silbernem Trink- und Tafelgeschirr beschloss. Im Juli 1713 wurden dann 258 Lot Silbergeschirr für 250 Gulden veräussert, der Besitz der Gesellschaft lässt sich an

der Höhe dieses Betrages ermessen. Mit dem Durchsetzen der Aufklärung verloren die spätmittelalterlichen Gesellschaftsstrukturen immer schneller ihre Bedeutung, im April 1812 wurde der Vorstadtmeister durch den Stadtrat von der richterlichen Funktion bei Schmä- und Schlaghändeln befreit, der Gesellschaft verblieben nach der Helvetik und der Mediation nur die Vermögensverwaltung und bis 1836 noch die Weidgerechtigkeit. Eine Kundmachung des Stadtrates von 1843, die im wesentlichen durch eine Verordnung des Weiteren Bürgerrates von 1883 übernommen wurde, regelte die Wahl eines Vorstandes mit 7 Mitgliedern, bestimmte die Grenzen des Vorstadtbanes und beschränkte die Aufgabe des Vorstandes auf die Verwaltung des Vermögens. In liberalem Geiste blieben damit dem Vorstand die Wohltätigkeit, die Armenunterstützung und die Gemeinnützigkeit als Hauptauf-

gaben. Im Jahre 1912 musste dann auch das Gesellschaftshaus zu einem Preis von Fr. 52'000.– der Stadt verkauft werden, entsprechend grosszügig fielen darauf in den folgenden Jahren die Vergabungen aus, die bis zu einer Höhe von Fr. 3'000.– jährlich reichten. Das Gesellschaftsleben beschränkte sich damals auf jährlich eine Vergabungssitzung bei einer Tasse schwarzem Kaffee und einer Zigarre. Nach dem Verkauf des Hauses fehlte es vor allem an einer gemeinsamen Stube, bis die Gesellschaft durch die unermüdlichen und verdienstvollen Anstrengungen von Altmeister Max Brühl vor 30 Jahren hoch über der Stadt im Spalentor eine neue Vorgesetztenstube erhielt. So können wir heute in unserm kleinen Kreis, neben den uns vom Bürgerrat übertragenen Aufgaben, wie der Verwaltung des Vermögens und der jährlichen Rechnungsablage, der Verwaltung des Gesellschaftsschatzes und dem Vorschlagsrecht zur Ergänzung des Vorstandes, eine herzliche Freundschaft und Geselligkeit pflegen, wobei wir bei vielen Anlässen auch unsere Frauen einbeziehen. Wir Vorgesetzten E.E. Vorstadtgesellschaft zur Krähe freuen uns auf unser Jubiläum im Jahr 1999, indem wir in der Vorbereitungszeit, in offen geführten Gesprächen, auch unsere Funktion und Aufgaben in der Gegenwart und für eine weitere Zukunft, diskutieren und damit, der Tradition verpflichtet, neu zu definieren versuchen.



Signet der Vorstadtgesellschaft zur Krähe



Blick vom Spalentor in die Vorstadt



Handwerk hat (noch immer) goldenen Boden

Eigentlich geht es gar nicht um einen ganzen Boden aus diesem edlen Metall, sondern bloss um einen sechseckigen goldenen Stern von zwölf Zentimetern Durchmesser. Er ist auf feinstes Leder geprägt und ziert den Vorderdeckel des neugeschaffenen «Buches der Präsenzen und Gäste» der E.E. Zunft zum Goldenen Stern. Dass sich aber das alte Sprichwort noch heute bewahrheitet, beweist die Herstellung dieses Buches, die ganz getreu handwerklicher Tradition bewerkstelligt



wurde. Meister und Vorgesetzte haben als finanziell und körperlich mittragende Auftraggeber den Ausführenden, Buchbindermeister Rolf Bommer und Kalligraphiemeister Andreas Schenk (der eine Vorgesetzter und der andere Zunftbruder E.E. Zunft zu Safran), bei der Gestaltung völlig freie Hand gelassen. Das Resultat ist eine geglückte Synthese von alt und neu, quasi ein Symbol für die ganze Zunftbewegung überhaupt. Der Rah-



Mit Stolz darf die «Krähe» ihr Gesellschaftshaus in der Spalenvorstadt präsentieren

men, also das Buch selbst, ist klassisch, während das Bild, der Inhalt (Grafik und Schrift) eher modern ist. Die Entstehung beschreiben die beiden Meister ihres Faches wie folgt:

Bei Rolf Bommer läutet am 13. Mai 96 einmal mehr das Telefon. Andy Schenk ist am Draht:

A.S.: «Rolf, ich sollte ein Gästebuch haben; hast Du Zeit?»

R.B.: «Ich werde mir Zeit nehmen; bis wann muss es fertig sein?»

A.S.: «Am 31. Mai.»

R.B.: «1997?»

A.S.: «Nein, 1996!»

R.B.: «Also, ich komme sofort vorbei.»

In der Werkstatt besprechen wir, wie das Gästebuch aussehen soll und wie wir es gemeinsam termingerecht fertigstellen können. Es soll ein grosses, ab der Zunftfahrt vom 1. Juni 1996 für die nächsten 500 Jahre benutzbares Gästebuch werden. Wir beschliessen, dass der Inhalt aus einem Büttenpapier und auf echte Bünde geheftet sein soll. Der Einband soll in blauem Ganzleder gehalten werden und das Dekor auf dem Vorderdeckel soll ein goldener Stern sein. Andy Schenk liefert mir gleichen Tages das Büttenpapier und ich bestelle Muster für das Leder. Das Papier wird sofort auf das Format 26x36 cm zugerichtet, gefalzt und die einzelnen Bogen eingesteckt; die Bogen werden von Hand auf echte Doppelbünde mit einer Rundbogenheftung geheftet, der Buchrücken mit Kleister und Warmleim abgeleimt, gerundet und abgepresst. Das zweifarbige (natürlich blau/gelbe) Kapital an Kopf und Fuss wird von Hand gestochen. Danach werden die 10 mm dicken Buchdeckel mit abgeschrägten Kanten an die echten Bünde angesetzt und damit die solide Verbindung zwischen Buchblock und Deckel hergestellt. Das Leder wird an den Kanten fein ausgeschärft und das Buch wird eingeleiert, das heisst mit dem Leder über Rücken und Deckel bezogen und an den Kanten eingeschlagen. Mit dem per Express bestellten Cliché prägen wir auf dem Vorderdeckel den goldenen Stern ins Leder. Das Buch geht halbfertig zu Andy Schenk, damit er das Titelblatt kreieren und Gold auf den blindgeprägten Stern auflegen kann. Unterdessen wird die solide Buchklappsachtel als Schutz hergestellt. Das Buch kommt zurück, damit wir in den letzten Tagen bis zum 30. Mai die Verbindungsfälze zu den Deckeln und die Spiegel montieren können. Am 30. Mai holt Andy Schenk das Buch ab, um die letzten Schreiarbeiten und Retouchen am Gold zu erledigen. Die ausserordentliche Aufgabe, dem Buch der Präsenzen und Gäste E.E. Zunft zum Goldenen Stern ein Gesicht zu verleihen, weckten in Andreas Schenk, dem Kalligraphen, Gedanken aus dem «neuen» Leitbild E.E. Zunft zu Safran, das 1995 verfasst wurde: «Verbunden mit der Tradition, aktiv in der Gegenwart und offen für die Zukunft.» Die traditionelle Arbeitstechnik, die in dem Buch Anwendung fand, soll die historische Rolle und Bedeutung der Zünfte darstellen. Durch zeitgemässe Wahl einer nicht reproduzierbaren, bewegten und doch schlichten Steinschrift, in Kombination mit althergebrachten Emblemen wurde versucht, eine Gegenwart darzustellen, die Spannung ausdrückt und kreativen Spielraum offen lässt für die Zukunft. Ein Buch, das wie alle seine Vorbilder im historischen Museum und Staatsarchiv, Zeugnis ablegt über die Schaffenskraft und den Geist aller Zeiten.

Guido E. Blum
Schreiber zum Goldenen Stern

Zünfte und Mode – eine zünftige Modeschau

Die Zunftbrüder zu Schuhmachern und zu Gerbern warteten gespannt auf den grossen Tag: Freitag, 27. September 1996, im Kleinen Festsaal der Messe Basel. Es war ein wohl gewagtes und erstmaliges Ereignis, zu dem die Vorgesetzten der beiden Zünfte einladen konnten – eine Modeschau, nicht weniger und nicht mehr. Und was für eine, ganz unter dem Motto: Leder, der moderne Stoff, aus dem die Träume sind; Leder, ganz gross in Mode! So etwas hatte die Basler Zunftwelt noch nie gesehen.



Fröhliche Berner Models präsentieren ausgewählte Kreationen aus Basler Kollektionen

Die beiden Meister durften rund 300 Personen begrüßen, Zunftbrüder und ihre Begleiterinnen, Vertreter anderer Zünfte und Gesellschaften, ebenfalls von erwartungsfrohen Damen begleitet.

Gerber stehen am Anfang des Materiales, das vorgestellt wurde. Sie bearbeiten Häute und Felle und schaffen daraus Leder, Schuhmacher und andere Fachleute lassen ihre Ideen Form annehmen und gestalten modische Endprodukte, die sich zeigen und sehen lassen konnten. Fröhliche Models vom Center Sandra-Manuela Faller aus Bern führten ausgewählte Kreationen aus den Sortimenten von Ledag und Fricker in Basel vor. Als Moderator wusste sich ein Gerber Zunftbruder ins beste Licht zu stellen und konnte als modischer Cicerone die Zuschauer auf die zu erwartenden Leckerbissen bestens einstimmen.

Was wurde gezeigt? Schuhe für sie und für ihn, in verschiedensten Lederqualitäten und Farben und aus aller Herren Länder, auch mit Latexsohlen, dem letzten Modehit! Herbst- und Wintermode aus schmiegsamem Qualitätsleder, in prächtiger Verarbeitung zu Jacken und Hosen, Mäntel mit und ohne Pelzkragen, Swinger für die Damen, von ganz leicht bis hin zu pelzgefütterten, und natürlich Jackett, Gilet und Hosen neben Blousons und Mänteln für ihn. Alles zum Anbeissen schön, einschliesslich die Models. Begriffe wie mouton-retourné, Nappaleder, Wildleder, Saffianleder, Kroko- und Schlangenleder samt Imitationen sind jetzt für viele keine Fremdworte mehr, auch das Wissen um Sohlleder, Glanzleder, Spaltleder bis hin zu Kunstleder ist vertieft worden.

Natürlich gehörte auch ein wenig Show dazu: Gekonnt wurden Effekte wie Bronx, Rififi, Landstreicher, Kellner, Servicedame und Sängerin geboten, ein wenig verrückt und ganz schön sexy, zum Anhimmeln gut gemimt. Das Publikum machte fröhlich mit, und die Models steigerten das Programm auf dieser «zünftigen Welle» zur Super-Show.



Am Schluss hatten die beiden Meister Mühe, die zünftigen Zuschauer auf den Boden der Wirklichkeit zurückzubringen; in nächster Zeit werden allerdings die Umsätze bei Schuhen und Ledermoden wohl ungeahnte Zunahmen erreichen.

Die vereinigten Zunftspiele der beiden Zünfte sorgten für die würdige Eröffnung und für einen baslerischen Abschluss der Veranstaltung, em Bebbi sy Bangg offerierte den Pausenumtrunk, und zum Abschluss traf sich männiglich und weibiglich zu einem kühlen Bier, um das Gebotene nochmals Revue passieren zu lassen. Es war eine gelungene Novität auf zünftigem Boden, die eigentlich nach einer Fortsetzung ruft – wann und wo dürfen wir zum nächsten Mal einladen? *Fritz Egger*

Vom «Tee-Manger» zum «Manger et Boire»

Das allen Baslern wohlbekannte Haus an der Gerbergasse 81, respektive Falknerstrasse 58, in welchem noch bis vor wenigen Tagen Tee verkauft wurde, hat eine sehr alte Geschichte, die ins 14. Jahrhundert zurückgeht. Damals wurde es unter dem Namen «Haus zur Schär» – wie einem Artikel Dr. Gustav Adolf Wanner entnommen wurde – von Agnes von Konstanz, der Witwe eines Kaufmanns, bewohnt, die urkundlich 1388 erwähnt ist. Es wechselte in der Folge seine Besitzer, wurde anfangs des 15. Jahrhunderts von einem Weber bewohnt, anschliessend an einen Angehörigen des safranzünftigen Secklers, wenige Jahre später an einen Schuhmacher, wiederum kurze Zeit an einen weiteren Schuhmacher, der das Haus dann an den Weber- und Färbermeister Hermann Heiden verkaufte. Sein Nachfolger wurde 1470 der Krämer Christian Götz, bis um die Jahrhundertwende des 15./16. Jahrhunderts eine Mühle erstellt wurde. Diese ernährte jedoch ihren Betreiber mehr schlecht als recht, so dass



Max und Elisabeth Manger, die hochherzigen Stifter des «Manger»-Hauses an die E. Zunft zu Rebleuten. Foto: Ernst P. Martin

1534 das Haus wieder den Besitzer wechselte, dieses Mal an einen Steinmetz.

Anschliessend wechselte das Haus zu einem Wollenweber, dann zu einem Lederbereiter und landete schliesslich aus unbekanntem Gründen bei der Stadt, die es ihrerseits weiterverkaufte. Es wechselte dann immer wieder die Hand, gehörte einem Fuhrmann, einem Spezierer, einem Schwarzfärber, einem Metzger, einem Pergamentler, einem Schönfärber und endete schliesslich in den Händen des Oberstmeisters EE Gesellschaft zum Rebhaus, Jacob Christoph Pack. Dieser wiederum verkaufte das Haus an einen Schwarz- und Schönfärber, der es 1810 an einen Nadler weiterveräusserte, von wo es schliesslich in den Besitz eines Zuckerbäckers übergang.

1880 gehörte es dem Goldschmied R. Fetzner-Suter. Im Adressbuch von 1893 findet sich an der Gerbergasse 81 der Sitz des «Basler Wechsel-Comptoir Gloor & Cie., Geldwechsel», bis es schliesslich 1896 für 100 Jahre Heimat für den «Tee-Import F. Manger» wurde.

Die Firma, die uns unter diesem Namen geläufig ist, wurde am 15. Dezember 1892 als «Fa. Bühler und Manger, Tee-Import» gegründet. Domiziliert war diese an der Theaterstrasse 14, bis die Firma 1896 an die Gerbergasse dislozierte, bis nach dem Tode von Max Manger das Haus an die Zunft zu Rebleuten übergang.

Vor etwas mehr als einem Jahr wurde beschlossen, das Haus im Baurecht an Adrian Bühler abzugeben, und aus dem ehemaligen Tee-Geschäft wiederum einen Ort der Begegnung zu machen. Es entsteht derzeit das Restaurant «Manger et Boire», das im Dezember eröffnet werden wird.

Beim aktuellen Umbau wurde darauf geachtet, keine historischen Elemente zu vernichten. Aufgrund verschiedener Vorschriften konnten jedoch einzelne Eingriffe nicht vermieden werden. Die Bausubstanz im ersten Geschoss, dem zukünftigen «Säali», wird so weit wie möglich in ihrer Barocken Substanz belassen und lediglich aufgefrischt. Das Parterre mit der zukünftigen Baiz und der angegliederten Bar musste von Grund auf neu gestaltet werden. Es wird versucht, eine

Neues Leben im alten Tee-Manger-Haus

Wir möchten über das beliebte historische Haus, Gerbergasse 81, Falknerstrasse 58, wo das Teehaus Manger über 100 Jahre domiziliert war, über seine wechselvolle Geschichte und über den gegenwärtigen Umbau und seine neue Zweckbestimmung informieren.

Durch die Einnahme des Bürgerrechtzinses aus dieser Liegenschaft wird es uns möglich sein, die Vergabungen an wohltätige Institutionen in gewohntem Rahmen im Gedenken an unsere hochherzigen Stifter Max und Elisabeth Manger weiter zu führen. E.E. Zunft zu Rebleuten



Im historischen «Manger»-Haus an der Gerbergasse 81/Falknerstrasse 58 kehrt bald wieder neues Leben ein.

ansprechende, einfache Atmosphäre zu erhalten, welche für Menschen aller Schichten und Altersklassen einladend sein soll. Auch die Küche mit Teigwaren- und Risotto-Spezialitäten soll sich qualitativ vom Durchschnitt abheben und gleichzeitig erschwinglich sein. Das «Manger et Boire» soll seinen Beitrag zu einer Steigerung der Attraktivität der Gerbergasse beitragen und einen integrierten Bestandteil einer lebendigen, liebevoll gepflegten und gleichzeitig modernen Innerstadt bilden. Adrian Bühler

Zu Gast bei der Bruderschaft Sanctae Margarithae in Solothurn

Seit dem ausgehenden Mittelalter existiert in der Solothurner Vorstadt die Bruderschaft zu Sanctae Margarithae. Ihr festgeschriebenes Ziel ist im Geiste der überlieferten Traditionen das Andenken an die Schlacht bei Dornach 22.7.1499 alljährlich zu erneuern und der Gefallenen aus der Vorstadt zu gedenken, das Eigenleben der Vorstadt zu erhalten, die Geselligkeit im Kreise der Brüder zu pflegen sowie für die Anliegen der Vorstadt einzutreten. Der Hauptanlass der Bruderschaft ist die Vorstädter-Chilbi.

Als Ehrengast hatte ich mich am Sonntagmorgen um acht Uhr bei der alten Spitalkirche einzufinden und würde von Obmann Hansjörg Wirz und

seinen übrigen Vorstandsmitgliedern begrüsst. Das Tagwachschiessen in der Morgenfrühe wurde mir erlassen. Es folgten Schlag auf Schlag: Festgottedienst, Besuch des Vorstandes und der Offiziellen bei den Ehrwürdigen Schwestern im Bürgerspital, Pfannenprobe beim Festwirt durch die Mitglieder des Vorstandes und anschliessenden Besuch der Gaststätten der minderen Stadt.

Um zwölf Uhr erfolgte das Bruderschaftsmahl mit Totenehrung, vaterländischen Ansprachen, Verlesen des Schlachtberichtes, Dornacherlied, Protokoll und Versteigerung des Vortanzes. Der Vortänzer muss seine Gattin in Bereitschaft halten, denn obschon die Bruderschaft auch weibliche Mitglieder hat, sind am Bruderschaftsmahl keine Frauen anwesend. Das Tanzen beginnt auf der Wengibrücke. Doch nur bis zu deren Mitte,

anschliessend vor verschiedenen Gaststätten und vor dem Dornacherbrunnen.

Der zweite Tag brachte die «Saure Leber», die Generalversammlung der Bruderschaft. Dies in lockerer Atmosphäre, mit vielen Traktanden und Reden. Praktisch alle in Versform. Sehr witzig war der Kassenbericht, wurde er doch vom Säckelmeister im Wert von «Napoleöner» angegeben. Im Vorjahr, laut Protokoll (in Versform) war der Wert in Flaschen weissen Weines aufgerechnet. Dazwischen wurde saure Leber und Kutteln aufgetischt. Man spürte an beiden Veranstaltungen eine starke Zusammengehörigkeit, Liebe zur Stadt Solothurn und zur Eidgenossenschaft.

Peter Weiland, Meister E.E. Zunft zu Schmieden

Brenner-Mähli der Ehrengesellschaft zum Greifen



Foto: Felix Hoffmann, Rahmen: Carl Rupp

Johann Heinrich Brenner (1706 – 1788), Mitglied des Grossen Rates, Kaufmann und damaliger Oberstmeister der E.E. Gesellschaft zum Greifen, hat mit Grösse und Weitblick in seinem Testament an siebzehnter Stelle folgendes festgehalten:

«Ferner legiere ich der E. Gesellschaft zum Greifen, nebst meinem im blauen Rock gemalten Portrait, und dem goldenen Rahmen (siehe Bild. Red.) vondem anderem nebst drey Saum von meinem besten Weinen, annoch zwölfhundert Pfund Geldts, in Neuen Thalern à 40 Batzen mit dem Beding, dass besagte E. Gesellschaft verbunden syn solle, alljährlich auf Kaiser Heinrich Tag, oder etliche Tage hernach, ein Abendessen anzustellen, und jemand von Brennerischen Familie als Zeug einzuladen».

Getreu dem Vermächtnis des hochgeachteten Herrn Altmeisters Johann Heinrich Brenner treffen sich Meister, Vorgesetzte und Altvorgesetzte der E. Gesellschaft zum Greifen zu diesem festlichen Gedenkmahl. Eine Vertreterin oder ein Vertreter der Familie Brenner nimmt an diesem Essen teil und bezeugt mit Unterschrift in der «Brenner-Mähli-Chronik», dass der Anlass ganz im Sinne des Erblassers durchgeführt wurde. Der kleine Kreis erinnert sich jedes Jahr mit Freude an die Weitsicht und Grosszügigkeit des Altermeisters Brenner, auch wenn «von meinen besten Weinen» einerseits und von den «zwölfhundert Pfund» andererseits, nichts mehr, respektive nicht mehr viel vorhanden ist, da unsere Vorderen mit zu grosser Kelle angerichtet haben.

Eine zweckbestimmte Hinterlassenschaft des vor wenigen Jahren verstorbenen Altstatthalters Werner Gutekunst hat es möglich gemacht, diesen Anlass für weitere Jahrzehnte auf finanziell gesicherte Basis zu stellen. Zu seinem Gedenken ist das Brenner-Mähli zum «Brenner-Gutekunst-Mähli» ausgeweitet worden.

Mögen sich auch in Zukunft solche Gönner finden lassen, deren Legate von kommenden Generationen in gleichem Masse geschätzt und hochgehalten werden.

Carl Rupp, Walter F. Studer

«Von der Herkunft zur Zukunft»

Eine Antwort dem Mediator («basler banner» Nr. 10)

Ein Bravo dem Mediator, dessen Beitrag ich mehr als nur interessant finde! Und dem erfrischenden Spritzer von etwas «avocat du diable» möchte ich gleich noch einen hinzusetzen, denn ein Satz gleich zu Beginn – der speziell im Hinblick auf die Meinungsbildung der Jungen ganz enorm wichtig ist – hat mir's besonders angetan. Dort heisst's: «Unsere Zünfte sind keine zu Stein erstarrten Denkmäler baslerischer Vergangenheit, sondern voll Leben». Die Frage muss erlaubt sein: Sind sie das?

Es ist bekannt: Die Zünfte sind im Frühmittelalter etablierte und dort auch verankerte Berufs-Interessenverbände. Inzwischen floss ziemlich viel Wasser den Rhein runter und ein «Zünftiger», der auch heute noch mit einem «ideologischen Bein» im 15. Jahrhundert stünde, wäre natürlich ein bedauernswert nostalgischer Träumer...

Heinrich Winkler, Altmeister der E. Zunft zu Schuhmachern, gehört erfreulicherweise nicht zu dieser Sorte. Winkler liefert in seinem Artikel wohl provokative, aber sehr interessante Anregungen: Sowohl die Idee, einige der allzu verstaubten Vorstellungen dessen, was eine Zunft sei und auf ewig zu sein habe, über Bord zu werfen, als auch der durchaus sinnvolle Gedanke, mit kompetenten Zunft-Kräften in nützlicher Zusammenarbeit etwas für unsere Stadt zu tun (sie hat es nötig), sind nicht nur realistisch, sondern bei etwas gutem Willen sicher auch umsetzbar. Allerdings ist zu bedenken: Wenn Winkler erklärt: «Die Umklammerung der Zünfte durch die Bürgergemeinde ist nicht mehr zu rechtfertigen», dann heisst das auch, dass wir uns von diesen Fesseln befreien müssen, weil die Zünfte nur dann «voller Leben» sein können, wenn sie aktiv an der Gestaltung gesellschaftlicher Formen und Richtlinien beteiligt sind. Nun möchte sich aber Heinrich Winkler konsequent aus aller Politik heraushalten – und wenn mich nicht alles täuscht, funktioniert das nicht! Man kann ja bekanntlich kein Omelett braten, ohne die Eier zu zerschlagen. Aber: Müssen wir nicht eine offensichtlich interessegebundene «Parteiparole» von einem zum allgemeinen Volkswohl und von einer unabhängigen Institution vorgetragenen Antrag unterscheiden lernen?

Vielleicht hiesse die Maxime: Zurück zur griechischen Definition der «Polis», die bis zum 4. Jh. v. Chr. sogar den Göttern heilig war? Eine solche Form der «Teilnahme an der Führung, Erhaltung, Ordnung eines Gemeinwesens» (laut Duden) muss ja nicht zwangsläufig in Partei-Politik ausarten (deren Seilzieher-Usanzen Winkler im Zusammenhang mit den Zünften zurecht misstraut).

Gut finde ich aber auch, dass Heinrich Winkler wieder mal klar darauf hinweist, dass die Zünfte «dem Gemeinwohl verpflichtet, nicht nehmende, sondern gebende Einrichtungen sind und sich wesentlich von den politischen Parteien unterscheiden, die sich vor allem mit Forderungen profilieren». Das ist ein Sachverhalt, der bekanntlich von der Mehrheit unserer Bevölkerung gar nicht zur Kenntnis genommen werden kann – weil dessen Inhalte nur diskret (nach gutem, altem Basler

Grundsatz «me duet – aber me sait nyt») publiziert werden. Schade, denn gerade unsere Zünfte und Korporationen tun ganz konkret etwas für unsere Bevölkerung und – so verstehe ich jedenfalls Winklers Anregung – sie könnten noch mehr tun.

Es ist ja allzu sichtbar: Wir sind doch (es ist ein globales Phänomen, ja – aber das macht's für uns nicht besser) ein ziemlich träger, bequemer Haufen geworden, der aus unerfindlichen Gründen noch immer meint, die vom «Staat» gebratenen Tauben müssten demnächst in sein offenes Maul fliegen!

Nachdem es heute Mode ist, grundsätzlich den Papa Staat für alles, was nicht «läuft» verantwortlich zu machen, ist es vielleicht Zeit, wenn wir uns daran erinnern, dass es genau so aus dem Wald herauszutönen pflegt, wie hineingerufen wird: Nicht nur der Einzelne, auch das Volk als Ganzes ist ja «seines Glückes Schmied».

Deutlicher: Wenn wir nicht bereit sind (werden), uns selbst für die Geschicke unserer Gesellschaft verantwortlich zu fühlen und dafür auch etwas mehr als üblich zu tun, dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Stimmabstinz weiter zunimmt, das allgemeine Unzufriedenheits-Gemecker passiver Lämmer immer lauter wird, die Neidhammel sich gewaltig vermehren und die Korruption von, äxgysi, rein egoistischen Kommerzschlawinern aller Couleurs allmählich gigantische Dimensionen annimmt...

Mir scheint, das sei Grund genug, um darüber nachzudenken, in welcher Form eine derart potente Institution, wie sie unsere Zünfte darstellen, dem Allgemeinwohl zusätzlich dienen kann. Und es liegt doch wirklich nahe, die Kräfte für eine wie auch immer geartete «Regierungs-Assistenz» aus unseren Korporationen zu rekrutieren. Ganz abgesehen davon, dass es sicher nicht schaden würde (fragen Sie die Jungen!), das oft peinlich interessegebundene Parteiengezänk leider manchmal wenig kompetenter Hobby-Politiker durch Einsichten zu ergänzen, die fundierter Sachkenntnis und sorgfältigem Nachdenken, statt blossem Karrierestreben entspringen...

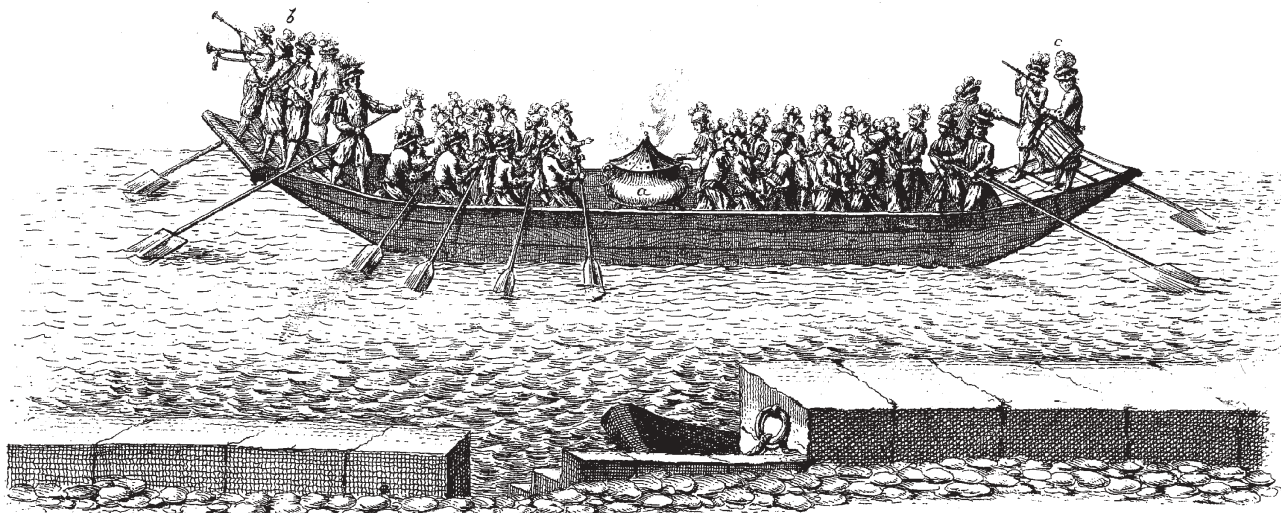
Und noch einen letzten Schuss Provokation: Ein aktiveres und wirksames Engagement gegenüber unserem Staatsgefüge wird für unsere Zünfte auch notwendig sein, wenn diese nämlich – überleben wollen! ...

Peter Affolter

P.S. Wenn man sich fragt, wie unsere Zünfte im Jahr 2010 aussehen sollen, muss man wohl zuerst klären, was einem Zehnjährigen auf die Frage, was eine Zunft sei und warum's die heute noch gibt, mit gutem Gewissen zu antworten ist. Eine mögliche Auskunft kann so lauten: «Die Rechtfertigung für das Fortbestehen unserer Zünfte liegt darin, dass deren Angehörige es verstehen, das Erhalten des Kostbaren eines «Damals» mit der Neuschaffung eines menschenwürdigen «Heute» zu verbinden. Eines der Kennzeichen hierzu Fähiger ist die Wertschätzung der Leistung unserer Vorfahren».

Wieso Hirsebrei von Zürich nach Strassbourg – was soll denn das?

Freitag, 16. August 1996 wurden die Teilnehmer einer ganz besonderen Rheinfahrt in Basel offiziell empfangen, bevor am Sonntag, 18. August die in Zürich begonnene glückhafte Fahrt in Strassburg beendet und das wichtige Reisesouvenir übergeben werden konnte: ein Topf mit warmem Hirsebrei. Beteiligt an der 6. Zürcher Hirsebreifahrt waren dieses Jahr die Zunft zu Schiffleuten, die Gesellschaft der Bogenschützen, die Schützengesellschaft, der Limmat-Club und die Stadtmusik von Zürich. Die Insassen der vier Langschiffe «Zürich», «Hecht» und «Delphin» sowie des Pontonierbootes «Limmat» unternahmen die Reise in historischen Kostümen, der Ursprung dieser Fernfahrten muss also weit zurückliegen.



Vorstellung der muntern Schützen-Gesellschaft wie selbige am 21. Juni mit einem Hirse-Brey von Zürich abgefahren, und solchen am gleichen Tag, noch ganz warm zu Strassburg auf den Schiessent gebracht.
a. Der Topff mit dem Brey. b. Die 3 Stadt Trompeter c. Der Stadt Tambour und Pfeiffer.

Blenden wir zurück ins 15. Jahrhundert: in den Städten herrschten Adlige und Ritter, aber die Bürger wurden selbstbewusst und kamen zu Rechten, Amt und Würde. Waren früher Ritter-Turniere eine weit verbreitete Volksbelustigung, so traten später an deren Stelle sogenannte Freischiessen für Adel und Bürgertum. Schon im 14. Jahrhundert entstanden in den Städten Schützengesellschaften, die regelmässige Übungen und Schützenfeste abhielten. In der Eidgenossenschaft nachweisbar erstmals 1452 in Sursee, 1456 grosses Armbrustschieszen und 1472 Büchenschieszen in Zürich. 1504 Grossanlass, erstmals mit internationaler Beteiligung. Mit ein Ziel war dort die Verbesserung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und Süddeutschland, die seit dem Schwabenkrieg gestört waren. Wurde ursprünglich mit dem Hornbogen geschossen, waren es später die Armbrust und im 15. Jahrhundert die Luntenschlossbüchse. Als Preise winkten Städte- und Landswappen-Fahnen, spezielle Gold- und Silbermünzen, Pokale, Becher, Schalen, Waffen, Stoff für Hosen, Tiere und auch Geld.

Schützenfeste dauerten bis 14 Tage, 1576 in Strassburg sogar fünf Wochen. Die befreundeten Städte beherbergten und bewirteten die Schützengilden unentgeltlich. Neben dem Schiessen gab es auch Wettbewerbe in Springen, Steinstossen, Laufen und einen Glückshafen (Vorläufer der Lotterien).

Seit Kaiser Rudolf von Habsburg bestanden freundschaftliche Beziehungen zwischen Zürich und Strassburg, auch gegenseitige Hilfe. Markantestes Beispiel war die Mitwirkung der Stadt Strassburg im Kampf der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen in den Burgunderkriegen 1474 – 1477.

Eine erste Fahrt der Zürcher führte 1456 an ein Freischiessen in Strassburg, wobei die Strecke in

Langbooten in einem Tag bewältigt wurden! Normalerweise wurden drei Tage benötigt. In verwegendem Tempo befuhr man Limmat, Aare und Rhein mit den gefährlichen Stellen bei den Couloirs beim Lägern, beim Lauffen in Laufenburg (beide heute in Staustufen verschwunden) und bei Istein. Man wollte zwar ein Zeichen der



Basels «Bürgermeisterin» Christine Heuss begrüsst die Zürcher Zöjfter bei ihrem Zwischenhalt in Basel
Foto: Tino Briner

Freundschaft mit der befreundeten Stadt setzen, zeigte aber auch, wie schnell in Gefahr Hilfe möglich sei.

Die Wegfahrt fand in Zürich in aller Frühe statt, der heisse Hirsebrei und die Semmelbrote waren an Bord. Noch vor Sonnenuntergang war Strassburg erreicht, wo die Freunde bewirtet wurden, wobei der Hirsebrei in kleinen «Blättli» serviert wurde und noch so heiss gewesen sei, «dass er einen an den Lefzen gebrennt hat». Warum Hirsebrei? Bis ins 16. Jahrhundert war das ein Hauptnahrungsmittel der städtischen Bürger.

Die nächste und vorerst letzte Fahrt fand erst wieder 1576 statt. Sie ist die berühmteste und von

ihr sind genaue Aufzeichnungen erhalten. Am 28. Mai wurde das Schiessen eröffnet für Armbrust, Zielschützen und Büchenschützen. Teilnehmer aus 70 Orten und Städten fanden sich ein. Zürichs Reise war dreigeteilt: Elf Armbrustschützen ritten am 22. Mai zu Pferd weg – sie kehrten am 18. Juni zurück, 47 Büchenschützen starteten am 6. Juni per Boot und 54 Mann im Jagdschiff (schnelles Boot) am 20. Juni. Diese Gruppe hatte den heissen Hirsebrei bei sich, und sie erreichte Strassburg in 20 Stunden.

In der Folge bemühte sich Strassburg zugewandter Ort der Eidgenossenschaft zu werden, was allerdings am Widerstand der katholischen Orte scheiterte. Aber Bern und Zürich erneuerten 1588 das Bündnis mit Strassburg.

Die sittenstrenge Obrigkeit disziplinierte später die ausgelassenen Schützenfeste, die ab 1600 langsam eingingen. Auch die Kontakte zu Strassburg schlossen ein. Erst in den Wirrnissen des deutsch-französischen Krieges 1870 wirkten Zürich, Bern und Basel beim deutschen Generalstab als Vermittler, um die Bevölkerung aus dem belagerten Strassburg evakuieren zu können. Als Dank wurde unserer Stadt später das Strassburger-Denkmal beim Bahnhof geschenkt.

1946, kurz nach Ende des zweiten Weltkrieges, nahm eine Delegation von Zürich wieder Kontakt mit Strassburg auf. Die Tradition der Hirsebreifahrten sollte wieder aufleben. Es dauerte aber noch bis 1956, dann stand die Fahrt im Zeichen des 500-Jahr-Jubiläums. 1976 wurde die 400-Jahrfeier seit der letzten mittelalterlichen Fahrt begangen, 1986 grüsste das 2000-jährige Zürich, und über die Fahrt des Jahres 1996 wurde in den Zeitungen ausführlich berichtet.

Heute sind die Fahrten Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit mit Strassburg und sind vor allem ein fröhliches Ereignis. Dies wussten am 16. August am St. Johann-Rheinweg auch die Präsidentin des Bürgerrates, Frau Dr. Christine Heuss, Thomas Holzer, der Zürcher Zunftmeister zu Schiffleuten, und Dr. Hanspeter Müller, Meister E.E. Zunft zum Himmel, während einem Apéro gebührend und witzig darzulegen, bevor sich die Zürcher Delegation vor der Weiterfahrt nach Colmar und Strassburg zur Stärkung bei der Gesellschaft der Feuerschützen ins Schützenhaus begab. Was früher in einem Tag möglich war, dauert heute mit dem Auto nur noch drei Stunden, mit dem Schiff aber volle drei beschauliche Tage – und erfreulich bleibt, wenn Zürcher Zünfter ihren Hirsebrei noch oft nach Strassburg verschiffen können.

Fritz Egger

Zünftiges Leben

In diesem Teil des «basler banner» finden Sie Mitteilungen und Hinweise auf Termine und Kurzberichte über Veranstaltungen in den einzelnen Korporationen sowie die Namen neuer Zunft- und Gesellschaftsbrüder.



Bis Redaktionsschluss keine Meldung erhalten



Bis Redaktionsschluss keine Meldung erhalten



Agenda

23. November	Vorgesetzten-Mähli im Saal der Schlüsselzunft
7. Dezember	Ausflug des Zunftchors
10. Dezember	Kirchhofer-Sauter-Mähli der Zunft-Veteranen
12. Februar	Aschermittwoch-Mähli im Saal der Schmieden-Zunft
19. April	Zunftessen im Rheinpark

Vergabungen

An ihrer Sitzung vom 17. September 1996 beschlossen Meister und Vorgesetzte den Betrag von Fr. 24'500.– an Vergabungen auszurichten, verteilt auf verschiedene Institutionen und Hilfswerke unserer Stadt.

Auf Besuch im Historischen Museum

Am 21. September trafen sich die Weinleute zu einem Besuch im Historischen Museum. Als kompetente Führer standen in verdankenswerter Weise die Herren Dr. Ulrich Barth und Dr. Benno Schubiger zur Verfügung. Auf besonderes Interesse unserer Zunftbrüder stiess der Tresor mit den Zunftschätzen, sowie die beiden Portraitbilder, welche dank einem beachtlichem Zustupf aus unserem «Fonds für besondere Zwecke» für die Sammlung erworben wurden. Bei einem gemütlichen Imbiss, samt edlem Rebensaft (wie es sich für eine Geltenzunft gehört), fand der anregende Nachmittag im Breo-Keller seinen harmonischen Abschluss.

Weinleute auf herrlicher Zunftfahrt

Zu den schmissigen Klängen des Basler Marsches besammelten sich die Mitglieder der Weinleute Zunft am 8. Juni im Bahnhof zu einem Ausflug in die Innerschweiz. In Luzern erwartete die frohgestimmte Schar bei strahlendem Sonnenschein ein Raddampfer zu einer zweistündigen Rundfahrt, samt kräftigem Znüni. Das Ziel bildete Küssnacht am Rigi, in dessen Kongresszentrum das ausgezeichnete Zunftessen aufgetragen wurde, welches Zunftmusik, Chor und Tambouren musikalisch umrahmten. Meister Dr. Alfred Zeuglin begrüßte in seiner packenden Ansprache Gäste und Zunftbrüder und äusserte sich zu verschiedenen aktuellen Problemen unserer Stadt und des Landes. Sympathische Grussbotschaften überbrachten der Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Schwyz, Regierungsrat Werner Inderbitzin, und der Stubenmeister Max Siegrist, der Gesellschaft zu Reblüten Luzern. Zum Höhepunkt des Nachmittages gestaltete sich auch diesmal die durch Statthalter Franz Heini vorgenommene Taufe der folgenden neun neu aufgenommenen Zunftbrüder: Hansjörg Birrer, Rudolf Sladek, Kaspar Truninger, Paul Thommen, Silvio Bui, Lukas Zindel, Daniel Schüpbach, René Eggimann und Alain Frossard. Mit nochmaliger, genussreicher Schifffahrt nach Luzern und der Bahnfahrt in die Rheinstadt, klang dieser von Irtenmeister Hans-Ruedi Tanner ideenreich und bis ins kleinste Detail mustergültig organisierte Anlass harmonisch aus. K.R.



Agenda

2. Dezember	(voraussichtlich): Präsentation des Safran-Prunk-Buttets von 1664 im Historischen Museum, zusammen mit E.E. Zunft zu Gartnern, welche ihr renoviertes Zunftbuffet bewundern kann. (Spezielle Einladung folgt)
13. Januar	Safran-Stamm im Zunftthaus, 20.00 Uhr
18. Januar	Fabian-Sebastian-Günzer-Mähli (Vorstand und geladene Gäste)
12. Februar	Aschermittwoch-Zunftessen im Zunftthaus
10. März	Safran-Stamm im Zunftthaus, 20.00 Uhr
12. Mai	Safran-Stamm im Zunftthaus, 20.00 Uhr



Agenda

25. Januar Altherren-Mähli in der Kunsthalle

Neuaufnahmen

Juchli	Peter	PTT Beamter
Amrein	Thomas	EDV-Organisator
Haefliger	Adrian	Audio-Ingeneer in Ausbildung
Clement	Markus	techn. Kaufmann

Vergabungen

Vergabungen 1996 Fr. 146'000.–



Agenda

18. November Zunftstamm ab 18.00 Uhr im Restaurant Schnabel

Neuaufnahmen

Rey	Andreas	Student
Goepfert	Fredy	Verwaltung/Immobilien
Vogel	Thomas	Beamter PTT

Brotbecken in Laufenburg

Am Sonntag, den 8. September begaben sich über 100 Zünfter mit Chor und Spiel auf den Zunftausflug nach Laufenburg. Bei wunderbarem Wetter begaben wir uns nach Stadtbesichtigung und Museumsbesuch ins Gerichtsgebäude zum Apéro. Beim Mittagessen im Roten Löwen wurde die Rede von unserem Meister und Stadtmann Lüscher sowie der Gäste mit Spiel und Chor abgerundet. Es konnten 5 neue Zunftbrüder aufgenommen werden.



Agenda

2. Dezember Vorgesetzten-Sitzung im Rest. Brohus in Bettingen 18.30 Uhr

Neuaufnahmen

Semeraro	Victor	Elektromonteur
----------	--------	----------------



Agenda

14. Dezember Zunftweihnachten für unsere über 80-jährigen Zunftbrüder

Neuaufnahmen

Am Zunftanlass vom Samstag, 22. Juni 1996 wurden folgende neuen Zunftbrüder vor versammelter Zunftgemeinde unter Ablegung des Handgelübdes in unsere Zunft aufgenommen:

Hans-Peter Fleury

Jahrgang 1950. Gelernt hat er Hochbauzeichner. In einem zweiten Bildungsweg entschloss er sich die Abendmaturität nachzuholen und an der Universität Basel Philosophie, Kunstgeschichte und Soziologie zu studieren. 1990 schloss er mit dem Lizentiat phil. I ab. Zur Zeit arbeitet er bei Hoffmann-La Roche.

Ivo Heitz

Jahrgang 1960. Gelernter Bankkaufmann. Heute ist er im Kredit- und Firmenkundengeschäft der SBG tätig. Als Binggis führte ihn die Liebe zum Piccolo zu den Vereinigten Kleinbaslern, wo er heute als Seggelmeister amtiert.

Thomas Grieder

Jahrgang 1963. Nach der Maturität studierte er an der Universität Basel Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. 1989 schloss er sein Studium mit dem Lizentiat als rer. pol. ab. Nach beruflichen Lehrjahren in der Basler Chemie betätigt er sich heute als selbständiger Unternehmensberater.

Hanspeter Fischer

Jahrgang 1954. Schulbesuch in Basel mit anschliessender Berufslehre als Elektromonteur. Es folgte eine zweite Ausbildung als Landschaftsgärtner. Diesen Beruf übt er heute sehr begeistert aus.

Mutationen

In einer ausserordentlichen Sitzung des Zunftvorstandes anlässlich des Zunftanlasses 1996 wurde unser Sechser II und Seckelmeister II, **Jürg Hammer-Stump**, einstimmig von den Vorgesetzten als neuer Seckelmeister gewählt. Er tritt die Nachfolge unseres unvergesslichen, leider viel zu früh verstorbenen Peter Witthauer-Tröndle an.

Neuer Zunftpfleger

Als Nachfolger des verstorbenen Peter Witthauer, konnte Kurt Goy-Bürk als Zunftpfleger gewonnen werden. Kurt Goy ist verheiratet und hat einen Sohn. Geboren ist er 1935. In die Zunft ist er 1971 eingetreten, hat aber schon viele Jahre vorher in der Zunftmusik mitgewirkt. Den Bezug zur Schuhmacherei hat er via seinen Schwiegervater Eugen Bürk, der im Kleinbasel am Lindenberg seine Schuhmacherei betrieb. Für sein Amt als Zunftpfleger wird Kurt Goy von Guido Brianti unterstützt und auch beraten. Er hat anlässlich des «Stubenhocks» vom Montag, 9. September, noch weitere Zunftbrüder gewinnen können, die ihn, sofern notwendig, unterstützen werden.

Seine Adresse

Kurt Goy-Bürk
Hochwaldstrasse 25
4153 Reinach
Tel. P: 711 01 78
Tel. G: 711 45 00
Fax G: 711 44 06



Agenda

4. Dezember Niggi-Näggi
6. Januar 1997 Augustin-Schnell-Mähli

Neuaufnahmen

Meppiel	Dieter	Marketing Manager
Moeschli	Felix	Jurist
Morf	Hanspeter	Kaufm. Angestellter
Reich	Philippe	Unternehmensberater
Streib	Christoph	Kaufm. Angestellter

Anlässe für Senioren ab 60 Jahre

(Kontaktadresse: Ernst Huggenberger, alt Seckelmeister, Bürenfluhstrasse 10, 4059 Basel, Tel. 331 09 97)

4. Dezember Niggi-Näggi



Agenda

14. Juni Zunftfahrt

28. September: Kleiner Zunfttag

Am Samstag Nachmittag trafen sich unsere Zunftbrüder in Binningen. Unter kundiger Führung besichtigten wir das interessante Ortsmuseum und besonders die einmalige Sammlung des ehemaligen «Larve-Tschudin» im ersten Stock. Nach einem Apéro im Museumskeller begab man sich ins Restaurant Mägd zu heissem Beinschinken. Nebst Referaten des Seckelmeisters zur finanziellen Lage und des Bannerherrn lernten wir viel Neues und Interessantes über die Vorstadtsellschaften im allgemeinen und über E.E. Vorstadtsellschaft zur Mägd im besonderen. Wir danken dem hochgeachteten Herrn Vorstadmeister Dr. Andreas Staehelin für seinen hochinteressanten und launigen Vortrag.



Agenda

Kürschner-Stamm jeweils 7. Januar, 3. Februar, 4. März, 7. April, 6. Mai, 2. Juni, 1. Juli, 4. August, 2. September, 6. Oktober, 4. November, 1. Dezember

Zunftanlass 1997: Samstag, 31. Mai

Zunftanlass 1996

Die letzten Jahre zeigten es immer mehr, der bärenstarke Bannerherr (deswegen heisst er wahrscheinlich Urs!) trotzte allen Winden, nur das Banner tut es nicht mehr. Eine Neuanschaffung wurde immer notwendiger. Seit 1947 im Einsatz, von Sturm und Wetter gekennzeichnet, da war einfach nichts mehr zu reparieren. So beschlossen die Vorgesetzten klammheimlich auf den Anlass 1996 hin, ein neues Banner anfertigen zu lassen. Die Sechs des laufenden Jahres ist die einzige Verbindung zu unserem Zunftbrief aus dem Jahre 1226. Der Zunftsäkel ist dadurch nun arg gebeutelt. Zu den Klängen des Fahnenmarsches, getrommelt und gepfiffen von einem Teil des Zunftspiels – geehrt wurden auf diese Weise diejenigen Pfeifer, die an der Repetition mit den Tambouren dabei waren – wurde das Banner am Schluss des Aperitifs im Keller der «Alten Stainlemer» Alti Garde der Zunft übergeben.

Nach gelungener Überraschung zog die Hundertschaft, so gross war die Beteiligung am diesjährigen Anlass, frohgelaut durch die Innerstadt in den prächtigen Zunftsaal der Hausgenossen.

An die Ehrenstafel setzten sich vorab die Hausherrn: Dr. phil. Dieter Werthemann, Meister, und Urs Welten, Spielchef der E. Zunft zu Hausgenossen. Im weiteren waren unsere Zürcherfreunde von der Zunft St. Niklaus, Meister Peter Klarer in Begleitung seines Chronisten Fritz Kraut, eingeladen. Damit ist es aber mit den hochgeachteten Herren noch lange nicht zu Ende: Eingerahmt wurden die Vorgesetzten noch von den Herren Peter Pardey, Meister E.E. Zunft zu Safran, und Dr. iur. Georg Schlager, Meister E.E. Gesellschaft zur Hären.

Die Reden sind unbestrittene Höhepunkte eines jeden Anlasses, vorab natürlich die Rede unseres neuen Meisters. Er benutzte die Gelegenheit jenes Abstimmungswochenendes, um wieder einmal an die Bürgerpflichten zu erinnern. Geschichte hat er anschliessend den Bogen zu unserer derzeitigen misslichen wirtschaftlichen Situation gezogen. Es genügt nicht, einfach nur mit dem Schicksal zu hadern, sondern jeder einzelne muss seinen persönlichen Beitrag zur Kehrtwende leisten. Nicht Forderungen an die Allgemeinheit und damit an unseren Staat sind gefragt, sondern aktive Mitarbeit. Auch passives Konsumverhalten kurbelt nicht an, sondern lähmt noch zusätzlich.



Agenda

2. Dezember Präsentation unseres neu restaurierten Zunftbuffets im Historischen Museum, zusammen mit dem Safran-Prunkbuffet von 1664.
9. Dezember ab 19 Uhr Zunftstamm im Goldenen Sternen.
11. Januar Neijoors-Gallere (Vorgesetzte und geladene Gäste)

Maibowle vom 6. Mai 1996

Eine Überraschung für alle Zunftbrüder versprach die Einladung für die diesjährige Maibowle. Und ein freudiges Ereignis konnte Meister Peter Sprüngli den über 50 Anwesenden an diesem linden Maienabend im Hof des Goldenen Sternen verkünden: Als erste Zunft in Basel hat die E.E. Zunft zu Gartnern ein Jahrbuch erstellt, welches einen Überblick über die zünftigen Ereignisse der Gartnern im vergangenen Jahr bietet. Die erfolgreiche Geburt musste natürlich entsprechend gefeiert werden. Ehrenstubenknecht Hannes Tschopp und seine charmante Gattin servierten uns eine vorzügliche Maibowle. Sie mundete allen aufs Beste und ein bekannter Bundesrat würde den Anlass sicher so zusammenfassen: «Freude herrschte». Dies konnten auch unschwer auch alle Teilnehmer bemerken, unter denen sich auch Pascal Joray befand, der sich in der letzten Zeit durch die wunderschönen Epitaphen in unserem Gästebuch bei uns bemerkbar machte. Seine Arbeiten gefielen dem Vorstand so gut, dass er beschloss, die Wappen der neuen Vorgesetzten in unserem Wappenbuch durch Pascal Joray eintragen zu lassen. AE

Zunftfahrt vom 1. Juni 1996

Ziel der diesjährigen Zunftfahrt war Wil ZH. Bei Kaffee und Gipfeli in Kaiserstuhl begrüßte unser Meister die Delegation der E. Zunft zu den drei Königen, bestehen aus Meister Walter Anderau, Statthalter Thomas Hofer und Zunftpfleger Peter Scherrer willkommen. In Rafz besichtigte die Gartnernzunft die grössten Baumschule und Gärtnerei in der Schweiz, die Firma Hauenstein. Danach ging's weiter nach Wil. Bei strahlender Sonne begrüßte uns Gemeindepräsident Werner Müller unter freiem Himmel zu einem Welcome-Apéro. Die Meisterrede von Meister Peter Sprüngli im Sternen-Saal des «Sternen» stand unter dem Motto: «Mit Pflanze und Rääbe, kasch ebbis erlääbe!» Zeremonienmeister Prof. Richard Guggenheim stellte bei den Aufnahmen geistreich und humorvoll die vier Kandidaten vor: – Hans Vogt-Cairoli – Christian Ammann – Richard Bönzli-Lehmann – Leonhard Schweizer
Danach folgte die Aufnahmezeremonie, welche mit einem tüchtigen Schluck aus dem Gartnern-Becher und einem kräftigen Handschlag des Meisters über das gesenkte Banner hinweg besiegelt wurde.



Keine nennenswerten Ereignisse



Agenda

Die Vorbereitungen für unser Jubiläumsjahr 1998 (750 Jahre Zunft) laufen auf Hochtouren, deshalb schon heute folgende Daten reservieren:
23. September 1998 Vernissage
26. September 1998 Jubiläumsfeier

Neuaufnahmen

Rau	Kurt	Bauingenieur ETH
Fink	Jürg	Architekt/Techniker TS Hochbau
Itin	Peter	Dipl. Architekt ETH

Zunftfahrt:

Die diesjährige Zunftfahrt der E. Zunft zu Spinnwettern führte uns am 24. August ins gastfreundliche Emmmental. Im Schloss Trachselwald (Amtsitz des Regierungsratspräsidenten) genossen wir den Apéro mit rassischer Ländlermusik. Anschliessend wurden wir im historischen Gotthelfsaal (Kreuz, Sumiswald) mit Berner Spezialitäten verwöhnt. Nach den gebräuchlichen Reden wurden die neuen Zunftbrüder aufgenommen. Mit einem Rundgang durch Sumiswald, mit Spiel und Banner, schlossen wir unseren Besuch im Emmmental ab.

Jubiläums-PIN

Den Jubiläums-PIN (6x19mm rot/silber) kann man ab sofort an unserer Postfachadresse bestellen, Preis 10.- + Porto/Verpackung.
E.E. Zunft zu Spinnwettern
Allschwilerstrasse 35, Postfach 421, 4009 Basel



Agenda

Zunftstamm:

halbjährlich. Ort und Daten folgen. Gäste willkommen
Datum wird noch bekannt gegeben: Führung im neuen Tinguely-Museum

Neijoores-Aadringgede:

Mittwoch, 1.1.97, 11 Uhr, Dreizackbrunnen, Münsterberg (öffentlich)
Zunftfahrt 1997: Samstag, 31.5.97 nach Luzern.

Zunftspiel (vereint mit «Himmel» und «Webern»):

Proben jeweils am Montag, 25.11.96 und 28.4.97 (2. Spielsitzung) von 20-22 h im Fasnachtskeller der Lälli-Clique Basel, St. Albanvorstadt 15

Vergabungen für 1995 und 1996:

Erlenverein (Jubiläum und Affenhaus) und Invalidenvereinigung Basel.

Jungbürgerfeier, 21. September 1996

Organisation und Betreuung der Route 3 durch Zbr. D. Bisthumer, wie in früheren Jahren. Begleitung durch Schreiber G. E. Blum (neu) von der organisierenden Zunft zum Goldenen Stern und von der Schwesternzunft zum Himmel Meister H.-P. Müller und Zbr. M. Grieder.

Court Dinner der Worshipful Company of Barbers, London am 8. Oktober 1996

Teilnahme gemäss Einladung und auf Rechnung des anw. Schreibers am Vorgesetztenmahl der engl. Schwesternzunft zwecks Festigung bestehender und Schaffung neuer Kontakte.



Agenda

20. März Führung durch das neue Tinguely-Museum
15. Juni Sonntäglicher Familientag.
Beide Anlässe mit Angehörigen und gemeinsam mit E.E. Zunft zum Goldenen Stern

Aufnahmen

(Wegen eines redaktionellen Fehlers sind in der Ausgabe Nr. 9 des Basler Banners beim Himmel die richtigerweise zum Goldenen Stern gehörenden Aufnahmen aufgeführt worden)

Schmidlin	Josef	gew. Lehrer, Berufswahlschule Basel
Dürrenberger	Peter	gew. kaufm. Angestellter
Kaiser	Beat	Malermeister
Krieg	Bruno	Unternehmensberater
Mohler	Felix A.	Versicherungsinspektor
Thommen	Peter	Kaufmann

Familientag vom 9. Juni 1996

In unserem Zunftleitbild 2001 hielt unsere E. Zunft fest, dass wir in der Zukunft auch die Angehörigen unserer Zunftbrüder vermehrt am Zunftleben teilnehmen lassen wollen. Mit dem Familientag, den wir am 9. Juni dieses Jahres in Riehen abhielten, kamen wir dieser Absicht nun zum ersten Mal nach. Der Vorgesetzte Werner Eichin organisierte zusammen mit zwei jüngeren Zunftbrüdern diesen Familientag.

Im ersten Teil wurden die Zunftbrüder mit ihren Angehörigen morgens um 10.00 Uhr im Spielzeugmuseum von Riehen empfangen. Unter der kundigen Führung der Damen Anne Nagel und Irène Kalt wurde uns ein interessanter Einblick in die ausgestellte Sammlung, in der man sich ein Spielzeug aus seiner Jugendzeit entdecken konnte, gegeben.

Nach diesem kurzweiligen, unterhaltsamen Besuch gingen wir zum Aperitiv und somit zum zweiten Teil des Programms auf die «Eisweihen» genannte Wiese, wo bekanntlich bis zum Anfang dieses Jahrhunderts im Winter Eis gewonnen wurde, welches anschliessend in Eiskellern bis zum Sommer aufbewahrt werden konnte, und wo noch heute in kalten Wintern Schlittschuh gelaufen werden kann.

Während des Aperitifs gab uns der Organisator noch einen kurzen Einblick in die Geschichte der Gemeinde Riehen, die – obwohl statistisch längst Stadt – noch stets liebevoll Dorf genannt wird.

Durch die lockere Gestaltung des Programms war es auch möglich, zwischendurch dazuzustossen. So schaute im Laufe des Nachmittags der eine oder andere Zunftbruder überraschend auf ein Bier oder einen Kaffee mit Kuchen herein.

Dieser bei schönstem Wetter mit Kind und Kegel (die anwesenden Hunde distanzieren sich in aller Form von jeder sie betreffenden Assoziation!) durchgeführte Familientag war ein voller Erfolg.



Agenda

Zunftthocks:

16. Januar und 6. Februar 1997 jeweils 18.00Uhr in der Zunftstube.

Vereinigte Zunftspiele.

Die Spiele zum Goldenen Stern, zum Himmel und zu Webern, proben jeweils am letzten Montag des Monats. Auskunft Pfeiferchef Turi Furler.

Vergabungen

Bei den Vergabungen 1996 wurden wiederum div. gemeinnützige Institutionen unserer Stadt berücksichtigt. Gesamtbetrag Fr. 11'150.-.

Wir beklagen den Tod unseres Altmeisters Dr. Fritz Schütz-Brunner. Er verschied unerwartet am 15. August d.J. Dem Verstorbenen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. Entsprechend seinem Wunsche fand keine offizielle Abdankung statt. In diesem Sinne wurde auch auf Nachrufe und Würdigungen verzichtet.

Zunftfahrt 1996

Über 150 Zünfter und Gäste trafen sich an Morgen des 1. Juni zur Zunftfahrt nach Schaffhausen. Bei Abfahrt zeigte sich die Sonne erst sehr zögernd. Dies änderte sich in Schaffhausen schlagartig. Blau in blau, wahrlich, es stand uns ein Bilderbuchtag bevor. Beim Bahnhof formierte sich ein stattlicher Zug. Angeführt vom Spiel und Zunftbanner, marschierten wir unter viel Beachtung (auch mit Applaus) durch die belebte Vorstadt, über den Markt, hinauf zum Munot. Nach einem stärkenden Znüni wurden wir von einem Ratsmitglied der Stadt Schaffhausen willkommen geheissen. Die Aufnahmen der neuen Zunftbrüder erfolgten erstmals ausserhalb der (erweiterten) Grenzen Basels und unter freiem Himmel.

Nach dem offiziellen Teil begab man sich gruppenweise zu einem geführten Stadtrundgang. Zum Apéro und anschliessenden stimmungsvollen Zunftmahl traf man sich gegen Mittag im Casino. Ironie, Witz und auch ernste Gedanken prägten die Meisterreden u.a. von Meister A. Brenner, Dr. W. Graf, Meister Zunft zu Werbern SH, sowie der Delegierten unserer Schwesternzünfte zur Waag (Zürich) und Webern (Bern). Der Anlass wurde von unserer Zunftmusik stimmungsvoll umrahmt.

In Basel vereinigte sich das Zunftspiel mit jenem vom Goldenen Stern, die ihrerseits von ihrem Zunftausflug zurückkehrten. Gemeinsam begleitet von einigen Unentwegten und nach einem kurzen Stadtrundgang begab man sich zur «Usdrinkete» in den Leuzorn.



Agenda

Zunftthogg im Hotel Merian/Café Spitz jeweils am letzten Montag des Monats (Ausnahme März 1997 = Ostermontag, Hogg am 24. März)

Am 8. November fand zum ersten Mal ein kleines Zunftessen statt. Mehr darüber im nächsten Banner



Agenda

Zunftessen 1996 am 16. November im Restaurant der Roche AG



Agenda

29. November 1996 Dies academicus
Privatissima nach Zirkular
3. Mai 1997 Bummel, Bott und Nachtessen

Neuaufnahmen

Bachmann Thomas lic. phil.



Ausserord. Gesellschaftsversammlung der Drei E. Gesellschaften

Montag, 18. November 1996, 20.00 Uhr

Rebhaus

Agenda

Vorgesetztenessen der Drei E. Gesellschaften

am Samstag, 7. Dezember 1996

Gesellschaftswahlen

Montag, 3. März 1997

Hären

Agenda

20. Januar Vogel Gryff
3. März Wahlversammlung

Neuaufnahmen Greifenmähli 1996

Neuenschwander	Markus	Rohrschlosser
Panosetti	Urs	Verkäufer
Plattner	Silvio	Koch
Wagner	Bruno	Kaufm. Angestellter
Wernli	Andreas	Elektromonteur

Härenbummel vom 15. Juni 1996 nach Augst

Nach und nach trafen sich die 40 Gesellschaftsbrüder im 1. Klass-Bahnhofbuffet SBB an diesem schönen Samstag morgen. Mit dem Zug ging's nach Kaiseraugst. Mit einem kleinen Fussmarsch wurde das Römermuseum Augst erreicht. Dort erwarteten uns zwei charmante Damen des Verkehrsvereins Basel, die uns durch das Museum führten und uns viel Wissenswertes über die alten Römer und die Geschichte der Funde um Augst anvertrauten. Das Mittagessen konnte man im Restaurant Römerhof im Freien auf der Terrasse geniessen. Im Laufe des Nachmittags bewegte man sich dann Richtung Schiffstation von Kaiseraugst. Da und dort wurde unterwegs die eine oder andere Gartenbeiz aufgesucht, bevor man per Schiff die gemütliche Heimreise antrat. Auf der Terrasse des Gesellschaftshauses, dem Café Spitz, klang dieser gutorganisierte Anlass aus.
H. Stebler

Greifen

Agenda

15. November Kleines Mähli
Jeden 1. Freitag im Monat Greifenhock ab 19.00 Uhr im Café Spitz.



Mägd

Treffen der Vorstadtgesellschaften am 12.9.96

An diesem wohlgelungenen Anlass nahm eine stattliche Delegation der «Mägd» teil.

Holbein-Mähli am 13.9.96

An unserem traditionellen Anlass, gedenkend der Bewirtung des grossen Malers in unserem Gasthaus am 10.9.1538, durften wir wieder zwei Vertreter der mit uns befreundeten Zunft Schwamendingen begrüssen: den Alt-Meister Rechsteiner und den Schreiber Städeli.

Krähe

Agenda

21. November 1996	Vergabungssitzung
12. Dezember	Krähenhock
Januar 1997	Krähenhock
Januar	Mähli mit den Damen
März	Jahres- und Rechnungssitzung
April	Krähenhock
April	Torputzete
Mai	Krähenhock
Juni	Gesellschaftsmähli
Juli	Sommerhock mit den Damen

Krähenweekend am Lac Léman

Am Samstag, 7. September 1996 fuhren die Krähen in Begleitung ihrer Damen bei herrlichem Wetter an den Lac Léman. In den Reben des Lavaux verbrachten wir ein wunderbares Weekend. Unser Mitvorgesetzter Peter Pardey und seine charmante Gemahlin haben uns zusammen mit ihren welschen Freunden ein prächtiges Programm zusammengestellt. Die Weinkunde begann bereits auf der Hinfahrt. Nach einem Spaziergang durch die Reben, angeführt durch unseren Bannerherrn mit kleinem Banner, besuchten wir den Caveau von Epesses zur bereits xten Weinprobe. Das sehr gute Nachtessen genossen wir in der Aubege von Tina und Sandro in Puidoux. Am Sonntag, nach einem erneuten Rebenspaziergang, wurden wir von der Winzerfamilie unseres Krähen-Weines in Epesses empfangen. Nach einer Kellerbesichtigung durften wir im Garten ihres Heimes, wunderbar über dem See gelegen, den Aperitif geniessen. Nach dem Imbiss in einem Caveau, mussten wir leider unsere überaus lieben und gastfreundlichen Romands verlassen.
Der Schreiber

Drei Eidgenossen

Am Donnerstag, 26. September 1996 hat ein gemeinsamer Apéro mit Imbiss zusammen mit den Vorgesetzten der E. Zunft zu Webern in der gemeinsamen Stube im Zunftthaus zu Webern an der Steinvorstadt 23 stattgefunden.

Rupf

Keine nennenswerten Ereignisse

Hoher Dolder

Agenda

4. Dezember 1996	Hock
8. Januar 1997	Hock
5. Februar	Hock
5. März	Hock
2. April	Hock
7. Mai	Hock
4. Juni	Bott



Agenda

30. November 1996	Zunftessen im Rest Schifferhaus Kleinhüningen
Mai 1997	Ausflug mit dem Alterszentrum Wiesendamm
Juni	Kleinhüninger Banntag
September	Ausflug mit dem Alterszentrum St. Christophorus



Agenda

21. November 1996	Nachtessen im Restaurant Schützenhaus
21. Dezember 1996	Wildbrettschiessen
13. März 1997	Mitgliederversammlung



200 Jahre Gewerbliche Berufsschulbildung

Die Anfänge

Die GGG, die Gesellschaft zur Aufmunterung und Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, wie sie damals geheissen hat, ist im Jahr 1777 von Isak Iselin, Ratsschreiber, und weiteren Persönlichkeiten ins Leben gerufen worden. In den Statuten ist der Zweckartikel so festgehalten gewesen:

Die Beförderung, die Aufmunterung und die Ausbreitung alles dessen, was gut, was löblich, was gemeinnützig ist, was die Ehre und den Wohlstand

*von Roland Schmidt, Zunftbruder zu Safran,
Leiter der administrativen Dienste AGS*

des gemeinen Wesens, was die Glückseligkeit des Bürgers und des Menschen überhaupt erhöhen und vermehren kann, hat ein Recht auf die Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Die Gesellschaft unterstützte fleissige Schüler mit Prämien.

1828 wurde die Zeichnungsschule mit der «Sonntagsschule» (der Unterricht fand am Sonntag statt, deshalb diese Benennung) im Klingental verbunden, woraus allmählich eine Allgemeine Gewerbeschule erwachsen sollte. Die erste Schulkommission zählte drei Mitglieder der Künstlergesellschaft und sechs Mitglieder der Gemeinnützigen Gesellschaft.

Die Überzeugung setzte sich durch, dass die Zukunft der Handwerker durch eine technische und künstlerische Ausbildung gefördert werden müsse. Die Ausbildung erfolgte aufgrund eines planmässigen Unterrichts, mit vorgeschriebenem Stoffplan.

Die Schule wurde vor allem mit den erhobenen Schulgeldern finanziert. Unbemittelte Schüler zahlten kein Schulgeld. Der Staat stellte die nötigen Räume zur Verfügung, die Gemeinnützige Gesellschaft sowie die Zünfte und die Paravicini Stiftung unterstützten mit Beiträgen das Unternehmen.

schlecht. Mit der Zulassung von Schülern beider Geschlechter nahm die Schule einen neuen Aufschwung.

Die Einführung spezieller bau- und mechanisch-technischer Klassen, im Jahr 1870, führte abermals zu einem raschen Anstieg der Schülerzahl. Unter dem Einfluss der Zünfte und des Gewerbes schwenkte die Schule zusehends von der «Sonntagsschule» mit gymnasialem Charakter, zu einer Berufs- und Fortbildungsschule ein, mit dem Ziel, die Jugend auf das berufliche Leben vorzubereiten und sie in dieses einzugliedern.

Die Aufmerksamkeit, die die Öffentlichkeit der beruflichen Fachausbildung widmete, kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass der Grosse Rat, in der Sitzung vom 20. Dezember 1886, beschlossen hat, eine Allgemeine Gewerbeschule Basel als öffentlich-rechtliche Institution zu errichten. Nach erfolgreichen Übernahmeverhandlungen mit der Gemeinnützigen Gesellschaft begann im Jahr 1887



Die allgemeine Gewerbeschule auf dem Sandgrubenareal, wie sie sich heute präsentiert

Foto: Niggi Breuning

1796, also vor 200 Jahren, hat die Gemeinnützige Gesellschaft daraufhin die «Zeichnungsschule» gegründet, in der Erkenntnis, dass durch die «Aufklärung der Geister allein sich die Mängel im Leben des einzelnen und der Gesellschaft nicht beseitigen lassen». Sie erhielt ein Lokal im Markgräfischen Hof zugewiesen. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen: ... In den letzten Sitzungen des 95sten Jahres hatte die Gesellschaft beschlossen eine Zeichnungsschule zu errichten, welche in diesem Jahr mit dem besten Erfolg eingerichtet und fortgeführt worden. Zwölf junge Handwerker erlernen in derselben Risse und Zeichnungen entwerfen, die Anfangsgründe der Geometrie und den Geschmack zum Schönen. (...)

Einige E. Zünfte haben diese Stiftung mit Beyfall angesehen und ihr Unterstützung zugesagt.

Dies war also der Anfang der gewerblichen Berufsschulbildung, gewissermassen der Schritt zum dualen Berufsbildungssystem, welches den Lehrling und die Lehrtochter im Betrieb und in der Schule fördert.

1843 erreichte die Schule einen ersten Höchstbestand mit 248 Schülern, davon eine nicht unbedeutende Anzahl von Waisenkindern. Mit der Einführung des hauseigenen Unterrichts im Waisenhaus sank die Schülerzahl bis 1849 um fast die Hälfte auf 148 ab.

Im Programm 1866/67 wird die Schule der Gemeinnützigen Gesellschaft erstmals als Gewerbeschule Basel erwähnt. Sie bestand aus drei Jahres- und einer Halbjahresklasse, welche wesentlich der Vorbereitung auf polytechnische Schulen diente. Der Stoffplan war damals durch eine starke Betonung der gymnasialen Allgemeinbildung geprägt. Beeindruckend ist der breite Fächerkatalog und die detaillierte Umschreibung des Lehrstoffes (Deutsch, Französisch und englische Sprache; Geschichte, Nationalökonomie; Naturgeschichte; Physik; Chemie; Mechanik; Mathematik; Zeichnen und Turnen).

Im Jahre 1869 öffnete sich die Schule, die während der ersten 73 Jahre nur männlichen Interessenten vorbehalten war, auch für das weibliche Ge-

die Reorganisation der Schule, und damit war die Allgemeine Gewerbeschule Basel geboren.

Das Heute

In ihrem vollen Umfang dürfte die Vielseitigkeit der Allgemeinen Gewerbeschule (AGS) kaum bekannt sein. Mit dem Einzug in die Räume der neuen Bauten auf dem Sandgrubenareal im Jahre 1961, zählte die Schule rund 6'000 Schüler bzw. Schülerinnen, die von 261 Lehrkräften unterrichtet wurden. Heute verzeichnet die Allgemeine Gewerbeschule rund 5'000 Schüler und Schülerinnen sowie Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen, welche in rund 60 Lehrberufen ausgebildet werden oder sich weiterbilden.

Ein Vergleich mit der leider vergriffenen Schrift «Zünftiges Basel» von Dr. U. Barth, zeigt, dass auch heute noch eine grosse Zahl zünftiger Berufe an der Berufsschule in Basel ausgebildet wird.

Einige andere Berufe hingegen werden in regionalem oder nationalem Rahmen an einem anderen Schulort unterrichtet.